

# Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes. Herausgeber: Carl Schröder, Dresden.

Abohrenpreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Willen, und erschließt Bringericht monatlich 1.50 M. Durch die Post bezogen monatlich 4.00 M., unter Kreispost für Deutschland und Österreich. Preis je M. 6.50. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Berliner Tagblatt 10. Tel. 25201. Sprechstunde nur montags von 12 bis 1 Uhr. Geschäftstag 10. Tel. 25201. Geschäftsstunde von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.

Inserate werden die 7 geplante Seite mit 45 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt, ebenso auf Vereinbarungen. Inserate müssen bis spätestens 10 Uhr früh in der Redaktion abgeben sein und sind im vorangegangenen zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 158.

Dresden, Mittwoch den 10. Juli 1918.

29. Jahrg.

## Ministerwechsel oder Systemwechsel?

So ist der Staatssekretär v. Kühlmann doch auf der Bühne geblieben. Mit seiner Rede am 24. Juni segte die Runde ein. Aus der Tatsache, daß es nicht sofort zum Abgang Kühlmanns kam, wurde von mancher Seite gefolgt, daß er sich doch in seiner Stellung werde halten können. In anderen Kreisen bestand jedoch die Überzeugung, daß die Mißstimmungen, die aus Anlaß der Rede vom 24. Juni entstanden waren, nicht wieder wiederaufgehen lassen. Natürlich blieben gegen alle deutschen Freiberger jeden Tag ihr lautes Hallali gegen ihnen bitter verhaschten Verwalter des Auswärtigen Amtes.

Als die Meldung von dem Abschlußgespräch Kühlmanns und seiner Genehmigung am Dienstag vormittag sich im gesamten Verbreite, machte sie natürlich großes Aufsehen und Erregung. Überall wurde die Frage aufgeworfen, ob es sich nicht erüttelt, ob der Rücktritt Kühlmanns zugleich als eine Wendung in der Politik der Reichsleitung aufzufassen sei und ob politische Weiterungen erwartet werden könnten. Das unerwartete der neuen Situation kam alsbald darin zum Ausdruck, daß nach Eröffnung der Reichstagsitzung der Abgeordnete Oberst im Namen der sozialdemokratischen Fraktion einen Antrag stellte, die neue Kreditvorlage, deren Beauftragung auf der Logesordnung stand, in den Haushaltshaushalt zu vermeiden. „Wir haben“, erklärte Oberst, „das ergangene Bedürfnis, einige Fragen, die damit in engstem Zusammenhang stehen, im Auslaß einer näheren Prüfung zu unterziehen“. Graf Westarp erhob Widerspruch, aber die anderen Fraktionen unterstützten den Antrag. Es wird also zunächst im Haushaltshaushalt über den Rücktritt Kühlmanns und die politische Bedeutung des Falles eine gründliche Aussprache stattfinden haben. Was sich aus dieser Aussprache ergeben wird, ist noch nicht mit voller Klarheit abzusehen.

Wir haben an dieser Stelle nach der vielfamtrittenen Rede Kühlmanns zum Ausdruck gebracht, daß diese Rede trotz vieler Unzulänglichkeiten in ihrem wesentlichen Inhalte ein neues Bekenntnis zum Verständigungsstreben sei und deshalb ihre Billigung finden könne. Wir haben uns aber jedoch nicht verhohlen, daß Kühlmann bei der Darlegung seiner Ausschauungen Verwendungen gebraucht hat, durch die er sich nur auf die Ausnutzungsmöglichkeiten seiner alldutschen Gegner ausrichtete. Seine Rede wurde als matt und müßig aufgefaßt; sie ist gescheitert, die Stimmung des Volkes, statt sie zu beleben, niederzudrücken; sie entsprach nicht dem, was anknüpft an die schweren Kämpfe im Westen nötig ist. Es war der auch weiterhin ein Mangel in dem Verhältnis Kühlmanns, daß er von seiner Absicht, diese Rede zu halten, nichts, auch nicht die Mehrheitspartien des Reichstags, unterschied hat. Wir Sozialdemokraten hielten uns aber möglich an den Inhalt der Rede und traten um so lebhafter für Kühlmann ein, je größer der alldutsche Chorus ihn umheulte. Sie traten für ihn ein nicht um der Person willen, sondern wegen seiner Stellung zur Friedensfrage, die uns zwar nicht genügte, aber doch einigermaßen unseren Forderungen entsprach. Der Sozialdemokrat folgend haben dann auch die Sozialchristen und das Groß des Zentrums sich entschieden, Kühlmann nach Möglichkeit zu stützen und zu halten.

Gleichwohl ist Kühlmann zu Fall gekommen. Warum ist er gefallen? Ist er gefallen wegen der unmäßigen Friedenspolitik, die er vertritt? Oder nur wegen jener besonderen Umstände, die seine Politik allzu leicht dem Wutspiegel der Annexionsisten preisgaben?

Im Losal-Anzeiger wird folgende Darstellung über den Rücktritt Kühlmanns gegeben:

Der Reichskanzler hatte sich unmittelbar darauf, nachdem er versucht hatte, den „niederschmetternden“ Eindruck der Kühlmanns-Rede wenigstens einigermaßen wieder gutzumachen, ins Große Hauptquartier begeben, wo er auch heute noch steht. Dortin ließ er dann noch rechtliche Überlegung der geistigen politischen Lage Herrn v. Kühlmann nachkommen, und hier kam er noch gründlicher Ausprache mit diesem zu dem Ergebnis, daß von seinem ersten politischen Mitarbeiter zu trennen. Der Rücktritt des Herrn v. Kühlmann ist also ein Akt des festen Willensentschließung des Reichskanzlers, der daraufhin — entweder dem Vorsteher der Verfassung — beim Kaiser die Genehmigung des Entlassungsbefehls für Herrn v. Kühlmann erwirkte.

Es ist natürlich nicht von ungefähr, daß Herr v. Hertling mit noch mehrjähriger Unwissenheit im Hauptquartier zu der Erklärung gelangt ist, daß er sich von Kühlmann trennen möge. So wiederholt sich in größerer Bedeutung der Vorfall vom 24. und 25. Juni, da der Reichskanzler zunächst als Nachbar der Rede Kühlmanns beobachtet, um am folgenden Tage, nachdem mittlerweise der alldutsche Sturm losgebrochen war, die feste Rede zu halten, die so diplomatisch klügkend war, daß die einen sie als Schatzrede für Kühlmann, die anderen als eine Abschlußrede aufgefaßt haben. Er erfuhr die Gebrüder, die er im Hauptquartier mit den anderen hatte, den Kanzler dahn beeinflusst haben, daß die Erklärung von Kühlmann vollzog. Zugleich aber dachte sich der Diplomat Hertling zu der Erklärung an, daß die Erklärung eine ganz formlose Sache sei, daß eine Konsideration nicht in Frage stehe. Im genannten Artikel

### Der amtliche deutsche Kriegsbericht. vth. (amtlich) Großes Hauptquartier, den 10. Juli 1918.

#### Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Appell:  
Im Kommandogebiet, an der Lys und Somme lebte die Geschäftigkeit in den Abendstunden auf. Nächliche Erkundungsvorläufe des Feindes.

Heeresgruppe Deutscher Kaiser:  
Der Franzose setzte seine heftigen Teillangriffe fort. Südwestlich von Reims und südlich der Aisne ließ er mehrfach mit schweren Artilleriefeuer auf dem Vizekanzler, Herrn v. Hertling, als den Vertretermann der Wehrmachtpartei, über den Stand der Dinge redetwillig unterrichtete. Abendstundensicherung der Wehrmachtpartei, sei für den Vorsitz an die Spitze des Auswärtigen Amtes in Aussicht genommen. Sein Verbleiben im Reichstagssaal bleibt die volle Sicherheit für die Beibehaltung des jetzigen Regierungskurses, und nach einer Absprache mit Herrn v. Hinze habe er die Übergabe genommen, daß er auch die bisherige Politik vertreten werden. Es ist indes noch bei jedem Systemwechsel berichtet worden, der Kurs bleibt der alte, und es kann dann doch meist ganz anders. Auch innerhalb der Sozialdemokratischen Volkspartei ist man überaus skeptisch, aber auch hier ist Zurückhaltung als Vorsicht zu empfehlen. Im engsten Zusammenhang damit steht ja auch die Frage, ob Herr v. Hertling bei einer politischen Revolutionsbewegung im Amt bleibt kann. Wenn die Sozialdemokratie den neuen Kriegskredit ablehnen sollte, dürfte er sein Rücktrittsgesuch einreichen, denn dann wäre der Blod gesprengt und Herr v. Hertling hätte als Vertretermann der aneinanderstellenden Wehrmachtparteien in der Regierung keinen rechten Boden mehr unter den Füßen. Einzuwenden aber hat Herr v. Hertling nichts dagegen, wenn die Sozialdemokratie den Unterredungen abhängig gemacht, die er selbst mit Herrn v. Hinze pflegen wollte. Glaubt Herr v. Hertling, daß die Vereinbarungen, von denen Graf Hertling ausgegangen ist, falsch sind, so will er dann sogleich die Konsequenzen ziehen. Man darf wohl hoffen, daß auch den Parteien im Hauptausschuss eben sonst wo die Möglichkeit gegeben werden wird, ihre Meinung über die Art, wie Herr v. Kühlmann verabschiedet und Herr v. Hinze „in Aussicht genommen“ wurde, auszusprechen, und das, bevor die definitive Erziehung vom Monarchen vollzogen wird.

### Die Sitzung der sozialdemokratischen Fraktion.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion trat gestern abend zu einer Sitzung zusammen, um über die neue politische Lage, die durch die Entlassung des Staatssekretärs v. Kühlmann geschaffen ist, zu beraten. Beschlüsse wurden nicht gefaßt, da man zunächst eine weitere Klärung durch die bevorstehende Aussprache im Hauptausschuß, die vermutlich am Freitag stattfindet, abwarten will.

#### Was wird aus Payer?

Graf Hertling hat, so scheint das V. L. informiert, bereit zu handeln, zugelassen, als er aus dem Großen Hauptquartier in einem Telegramm den Vizekanzler, Herrn v. Payer, als den Vertretermann der Wehrmachtpartei, über den Stand der Dinge redetwillig unterrichtete. Abendstundensicherung der Wehrmachtpartei, sei für den Vorsitz an die Spitze des Auswärtigen Amtes in Aussicht genommen. Sein Verbleiben im Reichstagssaal bleibt die volle Sicherheit für die Beibehaltung des jetzigen Regierungskurses, und nach einer Absprache mit Herrn v. Hinze habe er die Übergabe genommen, daß er auch die bisherige Politik vertreten werden. Es ist indes noch bei jedem Systemwechsel berichtet worden, der Kurs bleibt der alte, und es kann dann doch meist ganz anders. Auch innerhalb der Sozialdemokratischen Volkspartei ist man überaus skeptisch, aber auch hier ist Zurückhaltung als Vorsicht zu empfehlen. Im engsten Zusammenhang damit steht ja auch die Frage, ob Herr v. Hertling bei einer politischen Revolutionsbewegung im Amt bleibt kann. Wenn die Sozialdemokratie den neuen Kriegskredit ablehnen sollte, dürfte er sein Rücktrittsgesuch einreichen, denn dann wäre der Blod gesprengt und Herr v. Hertling hätte als Vertretermann der aneinanderstellenden Wehrmachtparteien in der Regierung keinen rechten Boden mehr unter den Füßen. Einzuwenden aber hat Herr v. Hertling nichts dagegen, wenn die Sozialdemokratie den Unterredungen abhängig gemacht, die er selbst mit Herrn v. Hinze pflegen wollte. Glaubt Herr v. Hertling, daß die Vereinbarungen, von denen Graf Hertling ausgegangen ist, falsch sind, so will er dann sogleich die Konsequenzen ziehen. Man darf wohl hoffen, daß auch den Parteien im Hauptausschuss eben sonst wo die Möglichkeit gegeben werden wird, ihre Meinung über die Art, wie Herr v. Kühlmann verabschiedet und Herr v. Hinze „in Aussicht genommen“ wurde, auszusprechen, und das, bevor die definitive Erziehung vom Monarchen vollzogen wird.

### Die Entlassung Kühlmanns in der Presse.

Die bisher vorliegenden Stimmen der Abendblätter geben einen guten Überblick über die Aufnahme, die der Rücktritt Kühlmanns bei den Parteien finden wird. Am lebhaftesten wird es um Abgang von Theodor Wolff im Berliner Tagblatt bestimmt. Doch gilt Herr v. Kühlmann mit all seinen Schwächen, Fehlern und Unzulänglichkeiten als Träger der Verständigungsbereitschaft. Die Meinung 1.2. Auslands werde nicht auszutragen sein, daß der Zeiger fallen müßte, weil die Idee mißlich gebrannt hätte, so sei es nun ausgetragen. Herr v. Hinze sei der Kandidat der Aldeutschen; auf dem Balkon und zu Lande gleich regsam und anpassungsfähig, werde er sicherlich an anderer Stelle gehen als bei seinen Alten ( soll wohl heißen: Patrone — J. K.) ersehen. Aber vorläufig sehe man nur, wie er gekommen ist. Herr v. Kühlmann sei durch die alldutsch-militaristisch-konservativen Parteien gefürchtet. Sein Sieg sei der Triumph des Tropf-Elique, der Machtpolitiker und all dessen, was damit zusammenhängt. Man solle den Triumph nicht schmälen, indem man so tut, als existiere er nicht. Die Hinterbliebenen auf den Regierungsfelsen liegen fügen, ihre Politik erleide keine Veränderung. Ja, du lieber Gott, welche Politik! Der Staatssekretär, der allenfalls eine hatte, sei, weil er eine hatte, abgestoßen. Was bleibt?

Um schroffen Gegensatz dazu erfordert die Tägliche Rundschau den ganzen Vorfall für eine rein persönliche Angelegenheit. Ist das nur ein Sieg der Aldeutschen? fragt sie und antwortet: Man muß diese bestreitende Auss- und Unterlegung von vornherein mit aller Entschiedenheit ablehnen. Es handelt sich nicht, wie unterstellt wurde und wird, um den Kampf eines Systems gegen ein System. Es handelt sich und konnte sich nur handeln um die Ausschaltung eines Staatssekretärs, der in geradezu unehrbare Weise gegen den Kurs des V. L. vorgelebt, einzige verantwortlichen Führer zu neuem verstoßen. Es handelt sich und kann sich nur handeln um die Herstellung und Sicherstellung einer ehrlichen Willensentstehung innerhalb der Regierung, die nun möglich und denkbare ist in voller Übereinstimmung mit dem, was Herr und Herrschaftung uns zur Zeit bringen an der Front an Weltgeschichte vorleben. Kein Systemwechsel, sondern eine Einheitsförderung. Der Mann Kühlmann hat sich politisch unmöglich gemacht; den Mann Kühlmann allein gilt es zu ersehen durch jemanden, der nicht wie er, jedes politischen Gedanktes hat ist. Will dem so ist, knüpfen wir am Kühlmanns Aussehen keinerlei besondere Erwartungen, sei es freudiger oder unfröhlicher Art. Der Kurs bleibt der alte.

Nur Dorst und Rehfuß berichtet, meint die Tägliche Rundschau zum Schluß, könne an diese rein persönliche Angelegenheit politische Folgen treppen und dadurch Schaden stiftet.

#### Der Reichskanzler in Berlin.

Berlin, 10. Juli. Wie wir hören, wird der Reichskanzler morgen vormittag in Berlin eintreffen, da er den Wunsch hat, mit dem Hauptausschuss des Reichstages über die politische Lage zu beraten.

36  
50  
43  
75  
42  
00  
44  
00  
55  
25  
00

—  
n-  
uster

1870

W. Kraus  
G. Leibnitz  
H. Ullrich  
F. Eichler  
A. Dring. Parch.  
H. Spira, Co.  
K. Körber  
F. Finck und  
W. Wartmann  
K. Günther  
K. Klemm

W. Kraus  
G. Leibnitz  
H. Ullrich  
F. Eichler  
A. Dring. Parch.  
H. Spira, Co.  
K. Körber  
F. Finck und  
W. Wartmann  
K. Günther  
K. Klemm

1870

W. Kraus  
G. Leibnitz  
H. Ullrich  
F. Eichler  
A. Dring. Parch.  
H. Spira, Co.  
K. Körber  
F. Finck und  
W. Wartmann  
K. Günther  
K. Klemm

1870

W. Kraus  
G. Leibnitz  
H. Ullrich  
F. Eichler  
A. Dring. Parch.  
H. Spira, Co.  
K. Körber  
F. Finck und  
W. Wartmann  
K. Günther  
K. Klemm

1870

W. Kraus  
G. Leibnitz  
H. Ullrich  
F. Eichler  
A. Dring. Parch.  
H. Spira, Co.  
K. Körber  
F. Finck und  
W. Wartmann  
K. Günther  
K. Klemm

1870

W. Kraus  
G. Leibnitz  
H. Ullrich  
F. Eichler  
A. Dring. Parch.  
H. Spira, Co.  
K. Körber  
F. Finck und  
W. Wartmann  
K. Günther  
K. Klemm

1870

W. Kraus  
G. Leibnitz  
H. Ullrich  
F. Eichler  
A. Dring. Parch.  
H. Spira, Co.  
K. Körber  
F. Finck und  
W. Wartmann  
K. Günther  
K. Klemm

1870

W. Kraus  
G. Leibnitz  
H. Ullrich  
F. Eichler  
A. Dring. Parch.  
H. Spira, Co.  
K. Körber  
F. Finck und  
W. Wartmann  
K. Günther  
K. Klemm

1870

W. Kraus  
G. Leibnitz  
H. Ullrich  
F. Eichler  
A. Dring. Parch.  
H. Spira, Co.  
K. Körber  
F. Finck und  
W. Wartmann  
K. Günther  
K. Klemm

1870

W. Kraus  
G. Leibnitz  
H. Ullrich  
F. Eichler  
A. Dring. Parch.  
H. Spira, Co.  
K. Körber  
F. Finck und  
W. Wartmann  
K. Günther  
K. Klemm

1870

W. Kraus  
G. Leibnitz  
H. Ullrich  
F. Eichler  
A. Dring. Parch.  
H. Spira, Co.  
K. Körber  
F. Finck und  
W. Wartmann  
K. Günther  
K. Klemm

1870

W. Kraus  
G. Leibnitz  
H. Ullrich  
F. Eichler  
A. Dring. Parch.  
H. Spira, Co.  
K. Körber  
F. Finck und  
W. Wartmann  
K. Günther  
K. Klemm

1870

W. Kraus  
G. Leibnitz  
H. Ullrich  
F. Eichler  
A. Dring. Parch.  
H. Spira, Co.  
K. Körber  
F. Finck und  
W. Wartmann  
K. Günther  
K. Klemm

1870

W. Kraus  
G. Leibnitz  
H. Ullrich  
F. Eichler  
A. Dring. Parch.  
H. Spira, Co.  
K. Körber  
F. Finck und  
W. Wartmann  
K. Günther  
K. Klemm

1870

W. Kraus  
G. Leibnitz  
H. Ullrich  
F. Eichler  
A. Dring. Parch.  
H. Spira, Co.  
K. Körber  
F. Finck und  
W. Wartmann  
K. Günther  
K. Klemm

1870

W. Kraus  
G. Leibnitz  
H. Ullrich  
F. Eichler  
A. Dring. Parch.  
H. Spira, Co.  
K. Körber  
F. Finck und  
W. Wartmann  
K. Günther  
K. Klemm

1870

W. Kraus  
G. Leibnitz  
H. Ullrich  
F. Eichler  
A. Dring. Parch.  
H. Spira, Co.  
K. Körber  
F. Finck und  
W. Wartmann  
K. Günther  
K. Klemm

1870

W. Kraus  
G. Leibnitz  
H. Ullrich  
F. Eichler  
A. Dring. Parch.  
H. Spira, Co.  
K. Körber  
F. Finck und  
W. Wartmann  
K. Günther  
K. Klemm

Die ausgesprochen aldeutsche Presse äußert sich durchaus anders. Die Deutsche Zeitung meint, Rühlmanns Sturz werde im ganzen deutschen Volk gleichermaßen ungeteilte Erfriedigung auslösen. Aber sie haben nicht gegen die Person des Staatssekretärs gekämpft, verfehlten sie etwas füßen, sondern gegen das System. Ob auch das gestürzt sei, wisse man noch nicht, und deshalb könne man dem neuen Staatssekretär noch keine Vorherrschaftserklärungen wünschen. Ungeklärt natürlich ebenso liegt es die Deutsche Tageszeitung. Zugleich tödt sie über das „unverhönte Schauspiel“, das in einer kriegsführenden Großmacht bisher geboten worden sei; die Sozialdemokratie mache die Bewilligung der Kriegstreiber davon abhängig, daß die Regierung sich auf das Scheidemannsche Kriegsziel stelle. Der neue Staatssekretär solle sich willens auf die Besitznahme mehrheit festlegen und den Kampf gegen die Oberschichtleitung fortsetzen lassen. Die Willkürfreiheit der Regierung sei ebenso bedauerlich wie beschämend. jedenfalls müsse das deutsche Volk jetzt einsehen, daß die Sozialdemokratie aus seinem Lebens- und Verteidigungskampfe einen eignenwüglichen Kampf um die politische Macht auf dem Wege der Erpressung zu machen versucht.

Der Berliner Volksanzeiger erzählt ein großes Märchen, daß Pötter wegen Scheidemanns leichter Rede am Mittwoch habe zurücktreten wollen, aber das Zentrum habe eine neue Einigung zwischen Regierung und Mehrheitsparteien zustande gebracht. Eine Aenderung der Reichspolitik sei nicht zu erwarten. Hertling habe sich nur die Rühlmannschen Seitenstreuerungen verboten wollen. Die Linke des Reichstags sei sich abgeneigt, mit Herrn v. Hinde zu arbeiten, wolle aber erst seine Erklärungen hören, denn die Möglichkeit des Wechsels habe eine allgemeine Verwirrung hervorgerufen.

Die Volkszeitung reitet auf ihrem Siedensperden, der Orientierung nach Rußland und Bayern und dem entschiedlosen Entscheidungskampf gegen England. Sie glaubt, daß Herr v. Hinde im Grunde genommen die richtige Orientierung habe, will aber bestimmt sein lassen, ob er auch tatsächlich dem richtigen Weg gehen wird. jedenfalls sei er kein Abenteurer und kein Realist.

Auch aus diesen Pressestimmen wird man den Eindruck gewinnen, daß noch weitere Erklärungen undklärungen herbeigeführt werden müssen, ehe ein begründetes Urteil über den Wechsel im Staatssekretariat des Auswärtigen gefällt werden kann.

### Der gute Hertling!

Der Vorwärts härtet zu der Rühlmannfrage:

Wer will man damit täuschen, nach der Überzeugung der ganzen Welt ist die Ausrichtung des „undeutschen“ Herrn v. Rühlmann zu dem Zweck erfolgt, eine Homogenisierung im Sinne der Aldeutchen herzustellen. Nicht, daß diese Herrschäften mit der Regierung, wie sie ist, schon zufrieden wären, dagegen ist ihr Kapital, der bürgerlich-konservative Eltern zum rote. Hertling aber ist gut und kann bleiben. Zum mindesten ist man davon überzeugt, daß der alte Herr weiter nicht schadet und daß mit ihm alles zu machen ist, was man für erreichbar hält. Der Fall Rühlmann kann dieses Vertrauen der Aldeutschen zum Grafen Hertling nur bestätigen.

Ein Reichsflitzer, der gegenüber dem aldeutschen Geschrei noch lebhafte Übelredung häufig ist, mußte sich sagen, daß die Entlassung Rühlmanns unter den gegenwärtigen Umständen nach außen und innen geradezu verhörend wirken müsse. Wer will nun nach diesem Vorfall noch sagen, daß Deutschland eine Régierung habe, die sich auf eine parlamentarische Mehrheit stützen könne, und daß diese Mehrheit wie die Regierung selbst ihre Politik nach dem Reichstagsschluss vom 19. Juli v. d. L. einrichte?

Graf Hertling hat aber nicht erklärt, daß die Verabschiedung Rühlmanns im gegenwärtigen Zeitpunkt und unter den gegebenen Umständen ein Skandal und ein Schaden für das Reich sei, da er für die Polagen nicht die Verantwortung übernehme, sondern es vorsichtige eigenen Weise eingezogenen. Statt dessen lädt er durch seine Germania verläßt, doch sein Sturz — nach Gott, welcher Kurs! — unverändert bleibt. Nie Vaterland, magst ruhig sein!

Die internationalliberale Börsenzeitung macht dem Reichsflitzer die heftigsten Vorwürfe, daß er, der zum Teil durch die Vermüthungen Rühlmanns in sein jetziges Amt gekommen sei, die Politik verlassen habe, die die Grundlage seiner Kanzlerschaft gebildet hat. Graf Hertling habe es verstanden, die Grundlage der inneren Politik völlig zu verbreiten; er habe aber die Fiktion aufrechterhalten, daß er noch heute auf dem Boden der Politik aus den Tagen seiner Erinnerung stehe. Dorch bei dem Staat Schaden ausgefüllt worden. Graf Hertling habe es stets verstanden, sich durch g. Sicht Gedächtnissen einer politischen Neurechnung zu entziehen, und so sollte er auch heute die Meinung aufrechterhalten, in daß seine bisher verfolgte Politik bestehen bleibe.

Der Herr Reichsflitzer Graf Hertling wird wissen, daß nicht jeder seine Meinung teilt. Die Verwaltung der Reichsrechte auf den Ausdruck kann dem Reichsflitzer als ein Beweis gelten, daß man ihm nicht unbedingt traut. Der Rücktritt des Herrn v. Rühlmann ist ein untrügliches Beweis einer Ausländerung, der durch die Bericht des Reichsgerichts Paul v. Hinde bestätigt wird. Diesen Gedanken einer politischen Richtung in einer Zeit vorzunehmen, wo alles getan werden müßte, um die Einheit unseres Volkes zu festigen, ist eine folgenschwere Tat. Ganz unverständlich ist es auch, warum man sich dazu vor Reichstagsschluss veranlaßt fühlt. Man hat dadurch eine innerpolitische Krise heraufbeschworen, die der vom Juli 1917 um nichts nachsteht. Wir halten es für ganz ausgeschlossen, daß die Mehrheit des Reichstags zu dieser Sache die Hände in den Schoß legen kann.

### Herr v. Hinde.

Der mutmaßliche Nachfolger Rühlmanns, Herr v. Hinde, ist bürgerlicher Herkunft. Er ist 1888 in Schweiß a. O. als Sohn eines Kaufmanns geboren und trat im April 1888 als Seelabordant in die Kaiserliche Marine ein. Im Sommer 1908 erfolgte seine Ernennung zum Militär-Offizier für die ständigvollen Stäaten mit dem Stab in Petersburg. Im Frühjahr 1908 wurde er zum Fliegereinzelmann des Kaisers ernannt, zwei Jahre später erhielt er den östlichen Adel. Im Sommer 1908 wurde er Militärdienstvolldienst am Kaiserlich russischen Hof. Im Frühjahr 1911 trat er unter Bezeichnung des Charakters als Kommodore im russischen Reichshafen ein. Im Mai 1911 wurde er als Gefährder nach Mexiko geschickt. Nach Kriegsausbruch erhielt er den Auftrag, die deutsche Vertretung in Peking zu übernehmen. Nach Abbruch der Beziehungen mit China kehrte er über Amerika und Holland nach Deutschland zurück. Im Juni 1917 ging Herr v. Hinde als Nachfolger von Dr. Michaelis nach Christania.

### Ein misglückter Putsch.

Eine offizielle russische Bekanntmachung erklärt, daß entgegen dem Gerücht der Linkssocialrevolutionäre, die Röte gewalt sei angeblich mit Hilfe der Moskauer Garnison gestartet, die Ordnung in der Stadt wiederhergestellt sei. Der Aufruhr sei ohne große Schwierigkeiten

durch die Moskauer Garnison, die der Sache der Arbeiter- und Bauernregierung treu blieb, unterdrückt worden. Die Auführer seien verhaftet.

In Wien ist folgende Meldung eingetroffen: Nach der Flucht der Mörder in das Gebäude, in welchem der in Moskau tagende Kongress der linken Sozialrevolutionäre untergebracht ist, entpannen sich im Laufe der Nacht vom 6. auf den 7. Juli lebhafte Straßenkämpfe, bei denen erwähnenswerte englische Agitatoren tätig waren. Die Sowjettruppen haben aber dank ihrem sofortigen Eintreten zufließen die Ordnung rasch wieder hergestellt. Die Führer der Sozialrevolutionäre wurden aus dem Kongress heraus verhaftet. Ob die Mörder auch schon gesucht sind, ist nicht bekannt. Gegen Abend des 7. Juli war in Moskau ziemliche Ruhe eingetreten. Artilleriefeuer war nicht mehr zu hören, nur noch pianos zeitweiliges Bewehrfeuer. Die russische Regierung ließ in Blattblättern eine Erklärung verbreiten, in der sie die restlose Unterdrückung der ganzen Bewegung in Aussicht stellt und für den Fall des Wiederaufruhrs die volle Verantwortung den Sozialrevolutionären überlässt.

Aus Stockholm wird gemeldet: Die Bolschewiki sind im Besitz einwandfreier Dokumente, aus denen hervorgeht, daß nicht nur die Gegenrevolution von der Entente gewahrt und geleistet wird, sondern daß auch eine weitverbreitete Organisation unter dem Schutz des Verbundes geschaffen wurde, die darauf abzielt, ein terroristisches Unterium in großem Stile gegen die deutschen und österreichisch-ungarischen Beamten in Russland durchzuführen. So sollte Mittrauen zwischen den Mittelmächten und Großrussland und womöglich ein Konflikt zwischen ihnen hervorgerufen werden. Die Erniedrigung des Großen Kurfürst hängt bereits mit diesem Unternehmen zusammen, ebenso die Errichtung des Bolschewiführers und Volkskomissars für Presseangelegenheiten Wolodarski, des intimen Freundes Trotski. Wie aus den Kreisen der Räteregierung verfehlt wird, dürfte die endgültige Auseinandersetzung zwischen Großrussland und den Verbündeten nunmehr unausbleiblich sein.

Die allrussische Versammlung der Sowjets ist am 5. Juli eröffnet worden. Anwesen waren über 800 Abgeordnete, davon 450 Bolschewiki, 300 Linkssocialrevolutionäre. Trotzdem hat die Sitzung mit einer Rede über die Notwendigkeit einer großen und starken Armee eröffnet und betont, daß man im Zeichen der allgemeinen Wehrpflicht stehe.

### Die Kämpfe im Innern.

Moskau, 7. Juli. Die Presse meldet: Im Petersburg ist die Friedenstruppe eingeführt worden. — In Taganro ist der Kämpfer mit zwischen den Rätegruppen und Armeen einerseits und Tsarenkern andererseits heftig gekämpft. Die Rätegruppen gehen siegreich vor. — Ein Rätegruppensitz westlich Uljanov wurde abgewiesen. Die tschechische Abteilung des Shadrin wurde zum Rückzug auf die Stadt gezwungen. — Die Befreiung von St. Petersburg und Verdansk durch die Tschechen bestätigt sich. — In Simbirsk erfolgten Massenverhaftungen von Gegenrevolutionären, hauptsächlich Offiziere und Studenten. — Der französische Vertreter in Wolgograd Tschauder mitgeteilt haben, daß die auf dem Jaroslawer Bahnhof in Moskau als Gegenrevolutionäre verhafteten Tschechen und Polen für die französische Armee bestimmt gelesen seien.

Amsterdam, 9. Juli. Die Times erfahren aus Tokio: Oberst Bladimir Kurbel vom tschechischen Nationalrat ist nach Amerika abgereist. Lieber die Ereignisse in Wladivostok teilte er mit, daß das militärische Zentrum der Bolschewiki in einem von deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen besetzten Gebiet mitgeteilt haben, daß die auf dem Jaroslawer Bahnhof in Moskau als Gegenrevolutionäre verhafteten Tschechen und Polen für die französische Armee bestimmt gelesen seien.

Amsterdam, 9. Juli. Nach einem riesigen Blatte melden die Times aus Tokio: Der Korrespondent der japanischen Zeitung Nippon in Wladivostok berichtet, daß bei den Kämpfen in Wladivostok heftiges Artilleriefeuer gewechselt wurde. Es waren Maschinengewehre aufgestellt und es kam zu erbitterten Stachzugsgefechten. Der Kampf zündete der russischen Freiwilligenflotte, der zahlreiche Kreuzer erhielt, entwaffnet aus dem Hafen.

### Kämpfe in Wladivostok.

Amsterdam, 9. Juli. Nach einem riesigen Blatte melden die Times aus Tokio: Der Korrespondent der japanischen Zeitung Nippon in Wladivostok berichtet, daß bei den Kämpfen in Wladivostok heftiges Artilleriefeuer gewechselt wurde. Es waren Maschinengewehre aufgestellt und es kam zu erbitterten Stachzugsgefechten. Der Kampf zündete der russischen Freiwilligenflotte, der zahlreiche Kreuzer erhielt, entwaffnet aus dem Hafen.

### Der U-Bootenkrieg.

Berlin, 10. Juli. (Amtlich.) Von unseren U-Booten wurden im Mittelmeer verfehlt: fünf Dampfer und ein Segler von rund 15 000 B.Z.T.

Der Chef des Admiralsabsatzes der Marine.

### Ein offener Brief Troelstra an Henderson.

Ich, Het Volk vom 8. Juli veröffentlicht den ersten Teil eines offenen Briefes, den Genosse Troelstra an Henderson richtet. Troelstra äußert sich darin über den Nutzen einer internationalen Konferenz und sagt dann über die Notwendigkeit eines Verständigungskrieges:

Ich weiß, daß bei den Völkern der Entente die Sorge über den gegenwärtigen ungünstigen militärischen Stand der Dinge geäußert wird, wenn nicht vollends behoben wird durch die großen Erwartungen, die man an die Hilfe Amerikas knüpft und durch die Hoffnung auf die entnehrbare Wirkung der wirtschaftlichen Not in den Mittelländern. Was den letzten Punkt angeht, so halte ich mich für verpflichtet vor einer Wiederholung des Fehler zu warnen, den die gegenwärtigen russischen Machthaber gemacht haben, als sie ihre Politik im Sinne des Friedens auf eine eventuelle Revolution in den Mittelländern aufzubauen. Denn ebenso wie in den Ländern der Entente, so wird auch in den Mittelländern eine selbständige politische Aktion gegen die Regierung durch die Erfordernisse des nationalen Kampfes gegen den Feind stattfinden. Revolution bedeutet in diesem Falle selbständige politische Aktion in höchster Potenz. Die Elemente, die diese Aktion führen müßten, stehen aber größtenteils an der Front. Meines Erachtens ist allein dann die Möglichkeit einer revolutionären Aktion (Generalstreik, Rahmenplan der Munitionserzeugung usw.) gegeben, wenn diese international geschlossen und international durchgeführt wird. Daß die lokalen Unruhen, die hier und da aus der Lebendmittelnot entstehen, den Mittelmächten die Fortsetzung des Krieges erschweren sollten, ist um so weniger angenommen, wenn man sich die Kraft ihrer Organisation, die neuen wirtschaftlichen Möglichkeiten, die sie sich im Osten geschaffen, und die Kraft ihrer staatlichen Macht vergegenwärtigt.

Was nun die Hilfe Amerikas betrifft, so ist diese ganz gewiß im gegenwärtigen Stadium des Krieges nicht nur für die Einheitsmacht von großer Bedeutung. Ganz steht es dahin, ob nicht die Annahme Amerikas schon früher die Möglichkeit einer Vereinigung zwischen den europäischen Staaten gegeben gewesen wäre. Dann wäre wenn Amerika antrat just als frische, noch unerprobte Friedensvermittler treu geliebt wäre. Über wie die Sache Wille und Macht im Osten und der Belebung Belgien und Frankreichs im Westen, für alle, die eine Wiederholung von 1914 bis 1918 im Westen für ein Weltungluß betrachten möchten, die Hoffnung besteht.

So leichtlich die Frage, welche Aufgabe hierzu hierzu die Möglichkeit zwischen den beiden kriegsführenden Gruppen, die Mittelmächte — noch im Gleichgewicht, hält, darf er nicht übersehen. Nur aus der Übereinstimmung der Wille und der gegenwärtigen Verständigung, die Amerika daraus herauftreten wird, ist Amerika als Begegnungsort zu den Mittelmächten im Westen, für alle, die eine Wiederholung von 1914 bis 1918 im Westen für ein Weltungluß betrachten möchten, die Hoffnung besteht.

In dieser Sicht ist entscheidend die Existenz, daß nicht der Sieg des Militarismus einer Partei über den anderen Grundlage sein kann für die internationale Übereinstimmung. Es geht um die imperialistischen Methoden durch die Methode der internationalen Organisation, des Rechts und der gegenseitigen Verständigung. Nur aus der Übereinstimmung der Wille aller Völker —, daß der Krieg als Mittel zur Entscheidung von Differenzen zwischen den Mittelmächten und den Verbündeten überlebt hat und daß das Prinzip des Rechts der internationalen Organisation und Verständigung nicht einen Befriedigungswunsch, sondern bringende politische Notwendigkeit als Lebensbedingung für das Fortbestehen der globalisierten Weltstadt ist, kann ein guter Friede erscheinen.

Unten lauert hinter jedem Versuch zur Vernichtung des einen Militarismus durch den anderen Bewußt oder unbewußt der Imperialismus der kriegsführenden Kräfte. Worauf es also ankommt, ist, daß ein Verständigungskrieg geschlossen wird, bevor eine solche durch völlige Erfüllung existierende Rollen eintrete, daß er zustandekommt, welche beide Parteien noch über ihren freien Willen verfügen. Gerade in der Unentschlossenheit, die Amerikas Hilfe jetzt nach dem Kriege verleiht, besteht die einzige Hoffnung, daß die von der Entente mit Verbündeten militärischen Erfolge noch die von den Mittelmächten erreichten strategischen Resultate als dauernde Selbstverständlichkeit, sozusagen eine Unentschlossenheit liegt die jüdische Möglichkeit für einen Verständigungskrieg, der gefordert, die Bedingungen eines dauernden Friedens genügend zur Geltung kommen können.

Die militärischen und diplomatischen Führer der Völker zeigen bei dem Gedanken genügender internationaler und ökonomischer Einsicht, und getrieben durch die egoistischen Motive der herrschenden Klassen, stets die Regierung, ihre Auffassung von den Friedensbedingungen je nach der augenblicklichen Kriegslage zu präzisieren und auf die Verwirklichung rein imperialistischer Ziele zu verzögern. Die einzige Wacht, die die großen weltgeschichtlichen Gefahren gebührend in den Vordergrund zu rücken vermag, ist die Arbeitersklasse, die bis heute in der sozialistischen Internationalen ihren politischen Ausdruck gefunden hat.

Die Notwendigkeit, den moralischen und politischen Frieden, über den sie verfügt, zugunsten eines gerechten Verständigungskrieges zu schaffen, ist möglich in die Sache der Entente eingegangen.

### Deutsches Reich.

#### Klagen der Herrenhäuser.

Wie alle Jahre, so hatte das Herrenhaus am Dienstag eine sogenannte großen Tag. Eine Anzahl betöbter Staatsräte stimmen wiederum ihre Klagenieder über die Misserfolgen der Reichstag, die demokratische Hochstule, die Friedensunterhandlungen und ähnliche Dinge an. Gleichzeitig bemühen sich einige Oberbürgermeister, die Debatte auf das Rennen der Gewerbe und Ernährungsfrage zu bringen. Hierzu ist bei diesen Reden „in die Käffchen“, so folgt ihnen jedesmal wieder irgend ein Käffchen, oder Sommerberg mit seinen hochpolitischen Ausführungen, so daß man wieder „aus aus die Käffchen“ kommt. Bemühten sich Dr. Friedberg, den Sohn der Gefunden und Edel zu befähigen, indem er namens der Regierung durchaus in das Sonderabkommen einstimmte. Innerpolitisch gab es zwar den Herren Tag, aber da es irgendwie doch die Freude erlebt hatten, den verdachten Röhlmann losgeworden zu sein, so modifizierten sie es auf gründlich und schlossen die Debatte, machten Röhlmann seine fröhliche Geste gegen die Juden auf Zureden des Rücken Hof und im Fortschrittskriegsministerium zurückgeworfen hatte.

Es gab dann eine lange Handwirtschaftsdebatte, in der Industriekräfte und Oberbürgermeister um das so oft schon abhandelte Thema Gewerbe und Handel stritten. Dabei wurde mehrfach auf die hoffnungslosen Erfahrungen Bezug genommen, die man in Österreich-Ungarn mit einem mehr oder weniger freien Handel gemacht hat. Ob allerdings diese Erfahrungen besonders bemerkenswert sind, ist eine andre Frage, denn bekanntlich ist es in Österreich und Ungarn von staatlichen Prinzipien bis zu ihrer Durchführung noch ein weiter als in anderen Ländern.

Am Mittwoch geht die Sitzungseröffnung des Staats weiter.

Ueber Entlassungen in den Berliner Munitionsbetrieben

waren in der letzten Zeit von verschiedenen Seiten festgestellt worden. Amtlich wird dazu mitgeteilt, daß von der Berliner Verwaltungssäule des Deutschen Reichsarbeitersverbandes festgestellte Tatsache, daß im Juni d. J. 30 000 Arbeitsträger in der Munitionsindustrie weniger beschäftigt worden seien als zu der gleichen Zeit des vergangenen Jahres, kein Beleg für Arbeitserlöschungen oder Gewerbebedürfnisse ist. zunächst können gegen der ausgeführte 1/4 Million von Gesamtbeschäftigung die Rücksicht auf 30 000 Leute kaum in Frage. Dabei fehlen aber Entlassungen nicht vorgenommen worden, sondern der Rückgang ist darauf zurückzuführen, daß einmal in höherem Maße Einziehung zum Heeresdienst erfolgt und daß im Frühjahr und Sommer weibliche Arbeitskräfte in größerer Zahl auf das Land abgewandert seien. Auch von einem Verdienstübergang, von dem ebenfalls die Rede gewesen sei, könne man nicht sprechen. In einigen Munitionsfabriken sei nur eine Revision der Arbeitstage vorgenommen worden, weil sich herausgestellt habe, daß einige Arbeitstage Stundenverdienste bis zu 540 Mk. entrichten. In dieser Zeit wurde im Einzelfall eine Regulierung der Arbeitszeit stattgehabt.

Wie es sich damit verhält, besonders mit den Gewerben, werden die einschlägigen Organisationen feststellen.

Keine Herauslösung des Dienstpflichtigen Alters. Das zwischen 50 Jahren herausgelegte, das wehrpflichtige Löhdalter wird zu einer Herauslösung des Dienstpflichtigen Alters. Das zwischen 50 Jahren herausgelegte, entbehrt jeglicher Begründung.

## Steuerdebatte im Reichstag.

1. Sitzung des Reichstags Dienstag den 9. Juli.  
vormittags 11 Uhr.  
Am Bundesämtlich: v. Payer, Graf Roedern.

### Kleine Anfragen.

Abg. Dr. Arentz (D. F.): erhebt Einspruch gegen die Erlasser Generalkommunismus, wonach Mietländigungen und Mietverzögern verboten sein sollen.

General v. Weisberg: Die betreffenden Verordnungen sind auf Kosten und im Interesse, um den Mietbeobachten getroffen werden, um zu verhindern, daß die Wohnungsnutzen eine schwere Belastung der Bevölkerung hervorrufen. Die Verordnungen sind zur Ergänzung der bereits bestehenden Bundesrätsverordnungen.

Abg. Oestrich (Sp.) fordert Erhöhung der täglichen Verpflegungspflicht für Unterkünfte, die jetzt nur 2 M. in der Heimat erhalten.

Generalleutnant v. Owen: Ueber eine Erhöhung der Verpflegungspflicht sind Erörterungen im Gange. Die Erörterungen sind nicht abgeschlossen. Eine Entscheidung ist in nächster Zeit zu erwarten.

Abg. Vogtherr (U. Soz.): führt Beschwerde über ausnahmsweise Behandlung der Unabhängigen Sozialdemokratie in Berlin.

General v. Weisberg: Mitgliederversammlungen sind allen politischen Parteien ausnahmslos gestattet, auch das Auftreten ausländischer Arbeiter in denselben. Verboten ist nur das Auftreten ausländischer Reden, deren Reden beunruhigend wirken. (Lachen bei den anwesenden Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Müller-Reinings (Sp.): weist darauf hin, daß noch Reaktionen aus dem Hause immer noch Budgetanträge als Tatsat verfügen.

Generalleutnant v. Owen: Die Sendungen sind überall anzuhalten worden. Es ist aber möglich, daß noch Pakete zur Verarbeitung gekommen sind, ehe unser Ertrag durchgeführt wurde. Vorzeitig wird nun noch keiner Rabatt an die Truppen geleistet. (Lachen.)

### Der neue Kriegskredit.

Es folgt der Nachtragsetat, in dem 15 Milliarden als Kriegsnot angefordert werden.

Abg. Ebert (Soz.):

Keine Freunde haben das bringende Bedürfnis, Fragen, die der vorliegenden in engem Zusammenhang stehen, im Ausschuß einer Prüfung zu unterwerfen. Ich beantrage daher die Erneuerung der Vorlage an den Hauptrat d. Reichs. (Lachen.) Gegen den Widerspruch des Abg. Weißgerber (konf.) wird diesem Abzug entsprechen. Es folgt die zweite Beratung des Biersteuergesetzes.

Abg. Näßler (Soz.): In der Erkenntnis, daß das Bier der Bierdeutschen im Kampf gegen den Schnaps ist, hat der Reichstag in früheren Zeiten den Erhöhung der Biersteuer leicht genehmigt. In den letzten Jahren hat sich das geändert und das Bier ist bereits mit 170 Millionen belastet. Nun soll es mit 350 Millionen belastet werden, im ganzen also mit mehr als einer halben Milliarde. Die Regierung rechnet dabei mit einem Rückgang des Konsums von 25 Prozent. Vermutlich wird es viel weiter fallen, zumal das Bier jetzt kaum etwas Besseres ist als gefälschtes Bier. Aber auch ein Rückgang von 25 Prozent würde den aus zahlreichen Brauereien damit verbundenen Entstehung von Tausenden von Brauereiarbeitern und die Verzehrung von Tausenden von Gastwirten. Die Produzenten haben sich der Steuer aufgezogen, weil sie hoffen, die Steuer auf die Konsumen abzumältern. Das Gesetz bringt eine Kontingentierung in Betracht, wodurch die Gastwirte in noch stärkerer Abhängigkeit in den Brauereien kommen müssen. Als Sicherheitsventil begrenzt der Ausdruck die genossenschaftliche Begründung neuer Brauereien jenseits der Gastwirtschaft.

Der Antrag, das Sicherheitsventil wieder zu befeiligen, bitte ich abzulehnen. — Da weitestens ist das Bier das einzige Unterhaltungs- und Genussmittel, es wollen nach dem Kriege nicht die Gefangenisation von Wasser und Brot zur Normalisierung machen. Die Summen, die infolge des Bierverzugs aufgebracht werden müssen, werden daher in der Rationierung, Wohnung und Kleidung abgezogen. Dazu kommen noch die Steuern auf Branntwein, Mineralwasser, Kaffee. So sehen sich diese Steuern direkt als ein Attentat gegen das Wohl der armen Massen dar. Sie können daher dieser Steuer nicht zuwenden. (Beifall b. d. Soz.)

Das Gesetz wird angenommen bis auf § 8, der die Steuer entfällt. Die Abstimmung über diesen Votragshinweis wird ausgestellt.

Es tritt eine Pause bis 8½ Uhr ein.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung um 8½ Uhr werden die ersten (§ 8) in der Sitzung der Kommission unter Abstimmung des sozialdemokratischen Abänderungsantrages angenommen.

Es folgt die zweite Beratung des

Winesteuergesetzes.

Abg. Weißgerber (konf.): Der Wein, Trauermost und dem Wein ähnliche Getränke, wenn sie im Verbrauch im Inland bestimmt sind, einer Steuer von 20 Proz. auf herstellungsreinen Weines unterwirft.

Abg. Hoffmann-Kaiserslautern (Soz.): Die vorgeschlagene neue bedeutet die Vernichtung zahlreicher kleiner und mittlerer Winzer. In Süß- und Mitteldeutschland ist der Wein Vollzählig; bei Einführung einer solchen Steuer wie der hier vorliegenden wird er aber auch dort nur noch Geizkönig der bezüglichen Winzer sein können. Hundert Millionen Mark soll der Weinverbrauch bringen; dies Ziel würde mit einer Steuer von 10 Proz. erreicht nicht mit der doppelten zu erreichen sein. Die Einführung des Weins will man überhaupt verhindern; weil aber Einführverbote die Vollzähligkeit nicht einholen, soll die hohe Steuer dies zu erreichen. Ramentlich die Winzer werden die Folgen dieses Gesetzes zu tragen haben. In ihrem Interesse, aber auch in dem der Verte und Konsumen, lehnen wir die Steuer ab. (Beifall b. den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Oetgens (U.): Im Interesse der kleinen Winzer, die die vorgeschlagene Steuer ihre Existenz verlieren müssen, werden wir die Steuer ab.

Beschäftsführer Graf Roedern erklärt, daß die Regierung mit der Abstimmung der Kommission, nach dem Kriege die Weinsteuer auf Rechnung des Reichstags herabzulegen, einverstanden ist.

Abg. Neuerstein (Soz.): begründet einen Antrag, die Weine bis zu 10 M. steuerfrei zu lassen. Diese Freilassung der kleinen Weine sei im Interesse der kleinen Winzer, auf die die Steuer abzulegen ist, unbedingt notwendig. Hätte man einen präzisen Weineuersteuerauftrag erhoben, so brauchte man keine Steuer mehr.

Unter Ablehnung der gestellten Abänderungsanträge wird § 1 der Steuer in Höhe von 20 Proz. angenommen, dagegen die Steuer in Höhe von 20 Proz. bestellt habe, obgleich die Paragraphen § 10 läßt den Wein zum Verbrauch im eigenen Haushalt steuerfrei, soviel er nicht in verschlossenen Flaschen im Verkauf zugeführt wird.

Abg. Neuerstein (Soz.): bittet um eine Erklärung vom Reichsminister, daß die Konsumvereine und ihre Mitglieder unterste Bestimmung folgen.

Ministerialdirektor Weißgerber gibt eine dahingehende Erklärung ab. § 48 legt die Befreiung bei Einführung vom Wein fest.

Abg. Müller-Reichenbach (Soz.): bestreitet diese Sache, die durchschnittliche Belastung von 135 Proz. für die kleinen Weine eine Belastung von 200 bis 300 Proz. darstellen. Die Anfrage dieser Befreiung wurde geradezu einer Erklärung des Reichs-

schaftskrieges an Spanien gleichkommen. Ausländische Weine würden nach Annahme des Gesetzes nur noch Kriegsgewinner zu genießen in der Lage sein.

Das Gesetz wird mit unverbindlichen Änderungen in der von der Kommission beschlossenen Fassung angenommen.

Es folgt die zweite Beratung des

Schaumweinsteuergesetzes.

Die Steuer für Schamwein und Schaumwein ähnliche Getränke soll 3 M. für die Flasche betragen, für Schaumwein aus Brausebotteln 0,05 M. Das Gesetz wird nach unverbindlicher Debatte angenommen.

Vestzung der Mineralwasser.

Die Kommission hat die Steuer gesetzte bei Mineralwasser auf 0,05, bei Limonaden auf 0,10 M., bei konzentrierten Kunstlimonaden auf 1,00 M., bei Grundstoffen zur Herstellung von konzentrierten Fruchtlimonaden auf 20 M. für das Alter.

Das Gesetz wird mit unverbindlichen Änderungen in der von der Kommission beschlossenen Fassung angenommen.

Staatsanwälte von der Siedlung ausgeschlossen bleiben, auch sei beschuldigt, in der Hauptstadt in diesen nur von Bürgern bewohnten Stadtteilen Protestanten anzuhören. Der Urheber dieser Politik sei der bekannte Professor Bernhard, der wirtschaftliche Berater im Hauptquartier. Das Versprechen, daß die elzabothringische Regierung im dortigen Landtag abgaß, sei nicht eingehalten worden. Die elzabothringische Regierung sowie der Landtag seien vielmehr vollständig auf die Seite geschoben worden. Keine andere füdernde Regierung und deren Landtag würde sich eine solche Behandlung gefallen lassen. Ein Ausfall des Reichstags durch sich nicht mitbehülflich machen an dieser Vergewaltigung der elzabothringischen Bevölkerung. Staatssekretär v. Stein verteidigt den Standpunkt der Regierung und versichert, die Gesellschaft werde „durchaus sozial verfahren“.

Abg. Erzberger bezeichnete dieses Vorgehen als so gleichbleibend erlebt habe. Professor Bernhard habe die Oppositio verdeckt und es sei auch der Urheber der Politik, die man jetzt in Elzabothringen einschlagen wolle. In der Landesgesellschaft Westmark sei eine einzige füdernde Gesellschaft vertreten. Die meisten Elzabothringen seien in ostfälische Händen. Es verlangt, daß eine füdernde Gesellschaft mit Eintritt in Elzabothringen gegründet werde.

Der vorgelagerte Vertag sei außerdem eine glatte Verlegung der Reichsverfassung. Staatssekretär v. Stein bestreitet, daß die Reichsverfassung verdeckt worden sei, daß Kaiserreich von 1917 gebe der Regierung das Recht, in dieser Weise vorzugehen. Abg. Haub (Elzab.) stellt fest, daß der elzabothringische Landtag ebensoviel wie die dortige Regierung mit der Angelegenheit beschäftigt werden sei.

Über den Staat dieser Bürgerlichen hinaus habe man diesen Weg zum Schaden der elzabothringischen Bevölkerung beschritten. Die Gesellschaft Westmark beschäftigt sich nicht allein darum, die Grundstücke zu übernehmen, die ihr von der Regierung überwiesen werden, sondern sie laufe auch in anderen Teilen des Elzabothringen auf. Der Verein schafft durch das angestrebte Monopol auf seinem Fall eingeklemmt werden. Politisch sei das Vorgehen der Regierung zu verwerfen, denn durch diese Politik würde die elzabothringische Bevölkerung gegen die Einwanderer zusammengeflochten werden zum Schaden des Landes. Es verlangt, daß eine elzabothringische Antilehngesellschaft gebildet werde. — Die Beratungen werden am Mittwoch fortgesetzt.

§ 1 des Gesetzes wird angenommen.

Bei § 2 beginnt Abg. Dr. Neumann-Hofer (Sp.) einen Antrag, die vorgeschlagenen Steuerzölle zu ermöglichen, und zwar bei Mineralwasser auf 0,05 M., bei Limonaden auf 0,10 M., bei konzentrierten Kunstlimonaden auf 1 M., bei Grundstoffen zu ihrer Herstellung auf 20 M.

Dieser Antrag wird im Hauptsprung mit 142 gegen 118 Stimmen angenommen, der Rest des Gesetzes in der Sitzung der Kommission mit der Abänderung, daß es statt am 1. August mit dem Tage der Verkündung in Kraft tritt.

Die Erhöhung der Post- und Telegraphengebühren.

Abg. Taubadel (Soz.): Wir müssen gegen die geplante Erhöhung der Post- und Telegraphengebühren schärfsten Einspruch erheben, wie bereits die letzte Erhöhung gezeigt hat. Der unkontrollierte Einsatz der Post wird nach dem Kriege, wenn die Poststellen der Feldposten aufziehen, wieder besser werden. Schon längst hätte die Post eine neue Einnahmewege erschaffen können, wenn sie die Postfreiheit der Parteien & für's Kämpfen bestätigt hätte. Mindestens jetzt hätte ein Gesetz vorgelegt werden müssen, das mit dieser Postfreiheit, mit der sozialen Wissenschafter gezielt wird, aufzurüsten.

Die bloße Zusage, daß die Landesfürsten auf das Brieftüte verzichten werden, genügt nicht. Nicht einmal die Postarbeiter im Ost- und Nachbarstaaten werden will die Wehrpflicht abschaffen. Wie müssen wir die Verantwortung für dieses umfangreiche und unter Wirtschaftsschäden schwer schädigende Gesetz überlassen; wir lehnen es ab. (Beifall b. den Soz.)

Abg. Vogtherr (Unabh. Soz.): Bekämpft die Vorlage, die die Entzweiung der Post aus einem Verkehrsinstitut zu einem kalkulatorischen fördert.

Unter Abstimmung des sozialdemokratischen Antrags, die Belebung der Postfreiheit der Landesfürsten in das Gesetz aufzunehmen, wird das Gesetz angenommen.

Heraus verzogt sich das Haus auf Mittwoch 1 Uhr. (Berichtigung des Steuergesetzes.)

Schluf: 7½ Uhr.

## Eine Frauenausbildung in einer Reichstagskommission.

Auf Anregung des Reichstagsabgeordneten Dr. Ettore sind Vertreterinnen von Frauenorganisationen der Reichsdeutschen Mutterung von der 16. Reichstagskommission für Bevölkerungspolitik zu einer Aussprache über die Verhinderung von Geburten und die Bekämpfung von Geschlechterunterschieden eingeladen und in einer außerordentlichen Sitzung am 4. Juli empfangen worden.

Der Staat war, den Frauen die Möglichkeit zu geben, ihren Standpunkt vor allem zu dem erläutern, so tief in das Frauenleben eingreifenden Gesetzentwurf an nachgebende Stelle zu vertreten. Außer dem Vertreterin Dr. v. Galen und einem Regierungsrat nahmen noch etwa zehn weitere, Mitglieder aller Parteien, und folgende Frauen an der Sitzung teil: Als Vertreterinnen des Deutsch-österreichischen Frauenbundes und der Christlichen Frauenhilfe; Frau Gertrud Schröder, Frau Maria Müller, Frau Rosalia; als Vertreterinnen des Deutschen Reichsbundes für Frauenkunst und der obsoletistischen Föderation: Frau Dr. Kaufmann, Professorin für Haus- und Geschlechterfragen; Frau Rosalia Scheben, Frau Marie Stett; als Vertreterinnen des sozialdemokratischen Frauenbundes: Frau Marie Juchau, Dr. M. Wiegand, praktische Aerztin, Frau Wally Seidel; als Vertreterin der unabhängigen Sozialdemokratie: Frau Pauline Ziegler. Gemeinsame Abstimmungsvorschläge der Vertreterinnen des Reichsdeutschen Mutterung für Frauenkunst und der sozialdemokratischen Föderation: Frau Dr. Kaufmann für Haus- und Geschlechterfragen, Frau Rosalia Scheben, Frau Marie Stett; als Vertreterinnen der Christlichen Frauenhilfe: Frau Gertrud Schröder, Frau Rosalia Müller, Frau Rosalia; als Vertreterin des Deutschen Reichsbundes für Frauenkunst: Frau Pauline Ziegler.

Die Aussprache ein und wurden ihr zugrunde gelegt. Sie forderten die Bekämpfung des Geschlechterunterschieds gegen die Verhinderung von Geburten auf das Verbot der Anprägung und des Verlaufs von Mitteln und Gegenständen zur Bekämpfung der Verhinderung der Geburten aus.

Die Verhinderung der Geburten sollte mit der Verhinderung der Geburten aus der Wehrpflicht verbunden werden. Die Aussprache endete mit einer Abstimmung, die von den Vertreterinnen des Deutschen Reichsbundes für Frauenkunst und der obsoletistischen Föderation bestanden war.

Die Aussprache endete mit einer Abstimmung, die von den Vertreterinnen des Deutschen Reichsbundes für Frauenkunst und der obsoletistischen Föderation bestanden war.

Die Aussprache endete mit einer Abstimmung, die von den Vertreterinnen des Deutschen Reichsbundes für Frauenkunst und der obsoletistischen Föderation bestanden war.

Die Aussprache endete mit einer Abstimmung, die von den Vertreterinnen des Deutschen Reichsbundes für Frauenkunst und der obsoletistischen Föderation bestanden war.

Die Aussprache endete mit einer Abstimmung, die von den Vertreterinnen des Deutschen Reichsbundes für Frauenkunst und der obsoletistischen Föderation bestanden war.

Die Aussprache endete mit einer Abstimmung, die von den Vertreterinnen des Deutschen Reichsbundes für Frauenkunst und der obsoletistischen Föderation bestanden war.

Die Aussprache endete mit einer Abstimmung, die von den Vertreterinnen des Deutschen Reichsbundes für Frauenkunst und der obsoletistischen Föderation bestanden war.

Die Aussprache endete mit einer Abstimmung, die von den Vertreterinnen des Deutschen Reichsbundes für Frauenkunst und der obsoletistischen Föderation bestanden war.

Die Aussprache endete mit einer Abstimmung, die von den Vertreterinnen des Deutschen Reichsbundes für Frauenkunst und der obsoletistischen Föderation bestanden war.

Die Aussprache endete mit einer Abstimmung, die von den Vertreterinnen des Deutschen Reichsbundes für Frauenkunst und der obsoletistischen Föderation bestanden war.

Die Aussprache endete mit einer Abstimmung, die von den Vertreterinnen des Deutschen Reichsbundes für Frauenkunst und der obsoletistischen Föderation bestanden war.

Die Aussprache endete mit einer Abstimmung, die von den Vertreterinnen des Deutschen Reichsbundes für Frauenkunst und der obsoletistischen Föderation bestanden war.

Die Aussprache endete mit einer Abstimmung, die von den Vertreterinnen des Deutschen Reichsbundes für Frauenkunst und der obsoletistischen Föderation bestanden war.

Die Aussprache endete mit einer Abstimmung, die von den Vertreterinnen des Deutschen Reichsbundes für Frauenkunst und der obsoletistischen Föderation bestanden war.

Die Aussprache endete mit einer Abstimmung, die von den Vertreterinnen des Deutschen Reichsbundes für Frauenkunst und der obsoletistischen Föderation bestanden war.

Die Aussprache endete mit einer Abstimmung, die von den Vertreterinnen des Deutschen Reichsbundes für Frauenkunst und der obsoletistischen Föderation bestanden war.

Die Aussprache endete mit einer Abstimmung, die von den Vertreterinnen des Deutschen Reichsbundes für Frauenkunst und der obsoletistischen Föderation bestanden war.

Die Aussprache endete mit einer Abstimmung, die von den Vertreterinnen des Deutschen Reichsbundes für Frauenkunst und der obsoletistischen Föderation bestanden war.

Die Aussprache endete mit einer Abstimmung, die von den Vertreterinnen des Deutschen Reichsbund

## Fleischbezug in der Stadt Dresden

in der Woche vom 8. bis 14. Juli 1918.

Auf die Fleischfleischkarten welche „S“ erhalten:

Personen über 6 Jahre auf die Marken 1 bis 10 bis 250 Gramm Rindfleisch mit Rachen oder — soweit vorhanden — bis 200 Gramm Hirschfleisch oder bis 250 Gramm Wurst.

Personen zwischen 1 und 6 Jahren auf die Marken 1 bis 5 bis 125 Gramm Rindfleisch mit Rachen oder — soweit vorhanden — bis 100 Gramm Hirschfleisch oder bis 125 Gramm Wurst.

Dresden, den 9. Juli 1918.

Der Rat zu Dresden.

## Verteilung von Sauerkraut.

§ 1. Auf Ausweise „191“ der Lebensmittelkarte (7. Juli bis 3. August 1918) wird

1/2 Pfund Sauerkraut

verteilt.

§ 2. Kranenkästen und Minizisen können beim Wehlbesitz für die von ihnen zu versorgenden Kunden aus dem Einzelhandel die Ausstellung eines Bezugsscheins beantragen. Hierbei ist 1/2 Pfund Sauerkraut für jedes belegte Kind zugrunde zu legen.

§ 3. Die Anmeldung der Ausweise und Bezugsscheine in einem Kleinhandelsgeschäft hat am 10. oder 11. Juli 1918 zu erfolgen.

§ 4. Die Geschäftsinhaber haben die Ausweise und Bezugsscheine aufzurichten, die Ausweise

im Pauseten zu 100 Stück verpackt, die Seite mit Firmenaufschrift oder -aufdruck versehen, der zugehörigen Meldestelle am 12. oder 13. Juli 1918 abzugeben. Nachmeldungen sind ausgeschlossen.

§ 5. Wer gefälschte Ausweise oder solche mit anderer Bezeichnung einlegt oder unrichtige Angaben über die Zahl der eingereichten Ausweise macht, hat strafrechtliche Verfolgung zu gewärtigen.

§ 6. Als Meldestellen sind eingerichtet:

- für Großbetriebe des Kleinhandels (Konsumvereine, Einlaufgesellschaften),
- für Geschäfte, die Mitglieder der Einlaufgesellschaft Dresden Colonialwarenhändler u. k. sind,
- für Geschäfte, die Mitglieder des Einlaufvereins Dresden Colonialwaren- und Produkthändler in Dresden sind,
- für Geschäfte, die weiter unter b. und c. fallen, die Firmen:

G. & O. Schmiede, Seminarstraße 10 Gustav Mühlau, Nachbleichstraße 7  
G. & O. Wittig, Martin-Luther-Str. 20 Paul Bauer, Schäferstraße 49  
G. & O. Lommel, Bauplatz Straße 18 Jakob Janze, Kreuzstraße 19.

§ 7. Die Abgabe an die Verbraucher darf nicht vor dem 17. Juli 1918 erfolgen.

widerrufen sich der Kleinhändler strafbar macht.

§ 8. Der Preis bei der Abgabe an die Verbraucher beträgt 25 Pf. für das Pfund Sauerkraut.

§ 9. Die Abrechnung mit den Meldestellen liegt der Warenverteilungsgesellschaft, Herr. Couper

Strasse 16, S. ob.

§ 10. Zuüberhandlungen werden auf Grund der Bundesstrafverordnung vom 25. September 1917 bestraft.

Dresden, den 9. Juli 1918.

Der Rat zu Dresden.

## Im Namen des Königs!

### In der Strafsache

gegen den

Konditor Arthur Franz Paul Nudel in Dresden wegen übermäßiger Preislösung u. v. bot die 3. Strafkammer des Königlichen Landgerichts zu Dresden am 24. Dezember 1917 ihr Urteil erkannt:

Der Angeklagte

Arthur Franz Paul Nudel wird wegen übermäßiger Preislösung bei Einweihungssatzung (Eröffnungssatzung) zu drei Monaten Gefängnis und außerdem zu dreihundertsechshundertvierundzwanzig (30 324) Mark Geldstrafe, als Ertrag einem Jahr Freiungnis, festgestellt verurteilt.

Die bei Nudel beschlagobmitten 179 Flaschen Einweihungssatzung, 5 Kilogramm Himbeerzucker, 8 Kilogramm Eisgekörner, 6 Kilogramm Blaum und 2 Kilogramm Tragant werden eingezogen.

Die Verurteilung ist auf Kosten des Schulden durch einmaligen Abspruch der Urteilsformel im Dresdner Anzeigenblatt, den Dresdner Nachrichten, den Dresdner Neuen Nachrichten und der Dresdner Volkszeitung öffentlich bekannt gemacht.

Dresden, den 8. Juli 1918.

Königliche Staatsanwaltschaft.

## 4. Kreis Nächste Vorstandssitzung

Montag den 16. Juli, abends 7½ Uhr, im Jugendheim. Die Bezirkskassierer werden bereits pünktlich 6 Uhr zu einer wicht. Versprechung eingeladen.

Sozialdemokratischer Verein

## Dresden-Altstadt

Freitag den 12. Juli, abends 8½ Uhr

## Gruppen-Versammlungen

in folgenden Lokalen:

Restaurant Böhl, Böllnerstraße 35  
Restaurant Adam, Kaulbachstraße 16  
Dresdner Volkshaus, Ritterbergstr.  
Restaurant Scholze, Schnorrstraße 62.  
Einladung durch Handzettel hat bereits stattgefunden.  
Zahlreiches Erscheinen erwartet Der Vorstand.

Deutscher Metallarbeiter-Verband  
Dresden und Umgegend

## D.M.V.

Schützenplatz 20, I. u. II. Telefon 15079.

## Heizungs monteure!

Sonnenabend den 13. Juli, abends 8 Uhr [S 685]

## Außerordentliche Branchenversammlung

im Dresdner Volkshaus, Schützenplatz 20, Saal I.

Lage-Ordnung:

Bericht der Kommission über die Verhandlung mit den Industriellen und Stellungnahme dazu.

Schätzende Delegat erwartet Die Ortsverwaltung.

## Tüchtige Schloffer und Dreher

sofort gesucht

## Universelle Zigarettenmaschinen Fabrik J. C. Müller & Co. [S 247]

Dresden-A. 28, Tharandter Str. 17

## Wertzeugmacher, Schnitt- und Stanzenbauer

für dauernde Stellung oder zur  
Ausbildung sofort gesucht

H. Grünberg, Marchallstraße 58.

Perfekte Kartonagen-  
Arbeiterinnen

Kartonn.-Lehrmädchen

bei sofortiger Vergütung

stellt für dauernd eine [S 242a]  
Aktiengesellschaft für Kunst-druck, Zweigfabrik Dresden,  
Lubin-Hartmann-Str. 54, 2.

Karls Gohweiler, Schwarzenberg i. Sa.

Wir suchen sofort in dauernde Stellung

Mechaniker, Werkzeug-

schlosser und Dreher

Ernemann-Werke A.-G., Dresden

Schandauer Straße 48. [S 248]

Maschinenarbeiter

für Holzbearbeitungsmaschinen suchen

Vor. Eichelschäfer Werke A.-G., Dresden-N., Ritter Straße 1.

\*\*\*\*\*

Dreher

werden eingestellt

The United Cigarette Machine Company, Ltd.

Dresden, Dornblüthstraße 48. [S 244]

\*\*\*\*\*

Tischler

auf weiße Möbel suchen

Vor. Eichelschäfer Werke A.-G., Dresden-N., Ritter Straße 1.

\*\*\*\*\*

Ofen- und Gießereiarbeiter

sucht

Friedrich Zilkow, Eisen- u. Stahlwerk

Böhlauer Straße 51/55. [S 248]

Transportarbeiter

stellt ein Sächsische Kartonagen-Maschinen H.-G.

Blauschwitzer Straße 21. [S 248]

Schiefer- und Papptdecker

werden angenommen

Dachdeckermeister Hoppe, Leipziger Straße 246. [W 301]

Lackierer

auf weiße Möbel suchen

Vor. Eichelschäfer Werke A.-G., Dresden-N., Ritter Straße 1.

\*\*\*\*\*

Einige Laufburschen suchen

S. Graumüller &amp; Goldsch., Klingenberg Str. 15. [S 242a]

Mädchen und Frauen

die gut beleumundet, gesund, kräftig, mindestens

1,55 m groß und 20 bis 40 Jahre alt sind, werden als

angemessen von Städ. Straßenbahn Dresden, Rathaus

am Elstermarkt, 2. Obergeschoss, Rimmer 28, verläßig vor-

mittags von 9 bis 12 Uhr. [S 241]

Schaffnerinnen

angemessen von Städ. Straßenbahn Dresden, Rathaus

am Elstermarkt, 2. Obergeschoss, Rimmer 28, verläßig vor-

mittags von 9 bis 12 Uhr. [S 241]

## Drei zuverlässige Leute als Nachtwächter

[S 124] für Feld sofort gesucht.

Akt.-Ges. vorm. Seidel &amp; Naumann.

## Arbeiterinnen und Arbeitsburgen

sofort verlangt. [S 124]

Meldung 8-9 Uhr vorm. Hamburger Str. 19.

Aktiengesellschaft vorm.

Seidel &amp; Naumann, Dresden.

Perfekte Kartonagen-

Arbeiterinnen

Kartonn.-Lehrmädchen

bei sofortiger Vergütung

stellt für dauernd eine [S 242a]

Aktiengesellschaft für Kunst-

druck, Zweigfabrik Dresden, Lubin-Hartmann-Str. 54, 2.

Anlegerin Falzerin

sowie [S 247]

1 Papiersehneider

in dauernde Stellung oder zur

Ausbildung sofort gesucht

H. Grünberg, Marchallstraße 58.

Vereinigte Turner und Sports

zu Zwickau und Meissen

Viele Mitglieder zur Freizeit, doch den

früherlichen Wohlergehen wiederherzustellen

unser jüngsten Turnern zum Opfer gelassen sind;

Artur Fickler

Schüler in einer Mädchenschule, geboren am 24. Juli 1899, der am 2. Juli

beim Baden infolge eines Schlaganfalls sein junges Leben

lassen lassen mußte;

Alfred Tausch

Dragoner im R. R. 18. Dragoner-Regiment, geb. am

24. April 1899, wurde am 19. Juni schwer verletzt

und ist am 6. Juli im Spital zu Tief verstorben.

Wie werden Ihnen ein ehrenhaft Andenken hinterlassen.

Verein Volksgesundheit Dresden-Krust

Nachrat!

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß möglichst un-

unterstützt werden soll

heute im

Vororten und

Wohnorten

verbunden

sind, um

die Wohl-

schaft der

Damen und

Herrn zu

verbessern.

Frieda Gläß geb. Hart

im Alter von 41 Jahren. In tieffester Trauer:

Dresden,

**Sächsische Angelegenheiten.****Fleischlosen Wochen — Abzüglich der Fleischration.**

Die fleischlosen Wochen, die uns bevorstehen, werden, wie berichtet wird, einheitlich im ganzen Deutschen Reich zu der gleichen Zeit durchgeführt. Es ist dafür die Tage vom 19. bis 25. August, vom 9. bis 15. September, vom 30. September bis 6. Oktober und vom 21. Oktober bis 27. Oktober bestimmt worden. Als Erfaß für das ausfallende Fleisch wird Mehl geteilt werden, und zwar in der gleichen Gewichtsmenge, als Fleisch verteilt worden wäre. Also also 150 Gramm Fleisch ausgetragen werden müssen, werden 150 Gramm Mehl, für 200 Gramm Fleisch 200 Gramm Mehl usw. verteilt. Die Rationierung in der Bevölkerung wird gleichfalls einheitlich im ganzen Deutschen Reich durchgeführt, und zwar findet eine Verhungszeitige Rationierung um 50 Gramm statt, doch wird die doppelte Stoßzeit auch weiter beibehalten, so daß drei, in denen man seither 250 Gramm Fleisch verbraucht, dann nur noch 200 Gramm ausgetragen usw. In welchem Umfang in den einzelnen Kommunalverbänden die Verabreichung in die Erziehung treten wird, hängt von den Auszugsbestimmungen der Landessteuerstelle ab, die bemüht sein will, so schonend wie möglich vorgehen und vor allem die Großstädte möglichst zu berücksichtigen. Vernerkt sei zumindest, daß die Verabreitung der Fleischration erst dann ausgetragen wird, wenn die alte Höhe der Rationierung wieder erreicht ist.

Sie haben unsre Meinung zu der Verschärfung der Fleischversorgung schon am Montag gesagt, möchten aber noch betonen, daß vor jeder Herabsetzung der Fleischration nicht nur die Rationierung ihre alte Höhe wieder erreicht, sondern auch die Kartoffelversorgung unbedingt wieder in Gang gebracht sein muß. Auch für die durch die Rationierung der Fleischration entzogene Fleischmenge muß gewährleistet werden, wie für den Fleischausfall in den fleischlosen Wochen. Dafür ist es erforderlich, daß der in Aussicht genommene Wehrjahrztag in der gleichen Gewichtsmenge wie das entzogene Fleisch nun zu teilen ist. Wenn der Wehrjahrztag mindestens im doppelten Gewicht wie das entzogene Fleisch gewährt werden kann, so ist es ausreichender Ausgleich herbeigeführt und eine weitere Verringerung des dem Körper zugeführten Nährwertes verhindert werden könnte.

Man soll sich darüber freuen, daß die Ernährung des Volkes einen tiefsinnigen Zustand erreicht hat, der schließlich nichts unterboten werden darf. Wenn also schon die Versorgung der Fleischversorgung nicht zu umgehen ist, dann muss mit einem Erfolg, der so ausreichend und vollwertig ist, daß das Volk vor einer weiteren Verschlechterung seiner Ernährungssituation und ihren schweren Folgen: Unterernährung, Schwächung der Volksgegenwart und der Volkskraft und dem weiteren Aufschwung der Sterblichkeit bewahrt bleibt.

Wir freuen der Verschärfung Sachsen in der Lebensmittelversorgung will die Firma Hauseberg & Müller in Leipzig und Dresden mit, daß es sie durch die fröhliche Anstrengung der Handelskammern in Dresden und Leipzig und vor allen durch das Königl. Sächs. Ministerium des Innern (Abteilung für Lebensmittelversorgung) gelungen ist, als einzige sächsische Firma in der Confitur-Konditrat für Spez. Schmalz, Fleisch und Fleischwaren aufgenommen zu werden. Das Königreich Sachsen ist auch nur mit einer Stimme vertreten.

**25-jähriges Jubiläum des Arbeiter-Turnerbundes.**

Am Sonntag wurde in allen Orten Sachsen das 25-jährige Jubiläum des Arbeiter-Turnerbundes feierlich begangen. Die Feier hat überall einen guten Verlauf genommen. Es war es aus, als wenn auch diese Veranstaltung zu lassen werden wollte, denn die Tage vorher und noch am Mittwochmorgen zeigte der Himmel sich grau in grau. Zu drei Jahren veranstalteter der Arbeiter-Turnerbund eine Bundesfahrt; zweimal ist sie schon verregnet und das dritte Mal wieder so werden zu wollen. Doch inzwischen brach durch und alle Veranstaltungen wurden dann äußerst günstig beeinflusst. Trotz Regen am frühen Morgen hatten sich 3200 Turner und Turnerinnen nicht abschrecken lassen, den vorgeschriebenen zweistündigen Pflichtmarsch zu unternehmen, denn dann an sechs Orten Sachsen das Eröffnungsturnen folgte. Auf den Festplätzen in Leipzig, Zittau, Dresden-Löbtau, Chemnitz-Meldorf, Waldheim, Waldorf bei Zwönitz und Schorlaeu i. Erzg. bereitete ihnen im Vormittag reges turnerisches Leben, denn 1564 Betriebs- und Betriebsteilnehmer legten die Probe ihres Könnens im Angel- und Dreisprung und Schneckenlauf ab. Nachmittag waren diese in den Vereinen die Turn- und Spielplätze belebt worden. Nach den Mittagsbächen stellte man zu den Festeinlagen, in denen die Jugendlichen mit begeisterter Stimmung die Freiheit bildeten. (Teilnehmer: Leipzig 1100, Dresden 1000, Chemnitz 700, Waldheim 250, Trossendorf b. Zwönitz 300, Schorlaeu i. Erzg. 300.) Die allgemeinen Freilüben zeigten insgesamt 3500 Teilnehmer. Sondervorführungen und überaus zahlreiche Spiele (Barlaus, Faustball, Fußball, Stoßball, Lumburkball und Rossball) der Jugendlichen und Turnierinnen füllten den Nachmittag. Am Abend fanden in allen Betriebskammern statt, die gute turnerische Aufführungen, Gesänge und Konzert aufzuweisen und ebenfalls jetzt gut besucht waren. Die besten Leistungen der Turner im Angelrennen waren: Angelwerfen (10 Pfund) 13,50 Meter, Dreisprung 10,70 Meter, 100-Meter-Lauf 12 Sekunden; der Turnerinnen: Angelwerfen (5 Pfund) 12 Meter, Dreisprung 11,50 Meter, 75-Meter-Lauf 11,50 Sekunde. Gegenüber den Jahren der vergangenen zwei Jahre ist überall eine Verbesserung zu verzeichnen. — Den Jugendlichen waren zur Unterhaltung dieses Tages 300 M. aus dem Jugendpflegefonds überwiesen, wozu die Bezirks- und Vereinsfonds noch wesentliche Aufstellungen machten. So wurde in Dresden und in Chemnitz den Jugendlichen freies Mittagessen gewährt, in anderen Orten Aufzüge zur Bahnhofstafel usw. — Alles in allem: Die Veranstaltung ist gut gelungen und der Arbeiter-Turnerbund kann auf sein 25. Jubiläum mit Besiedigung aussehen.

**Höchstpreise für Heidelbeeren.**

folgende Höchstpreise für Heidelbeeren (Blaubeeren) für das Pfund frei Verladestelle hat das Ministerium des Innern am 11. Juli an festgesetzt: Erzeugerhöchstpreis 60 Pf., Fruchthöchstpreis 75 Pf., Kleinhandelshöchstpreis 10 Pf. Der Erzeugerhöchstpreis für Blaubeeren frei Verladestelle kommt dem Anbieter oder Händler zu, der die Preise von den eigentlichen Pflückern aufzählt. Der Pfälzer bzw. Saarländerpreis darf diese Höhe nicht erreichen.

**Kleine Nachrichten aus dem Lande.** Mit der Errichtung eines öffentlichen gemeinnützigen Wohnungsbaufreiberg in seiner letzten Sitzung. Die Veranlassung erfolgte nach der Einführung des Hauses unterstanden, daß die sterbenden Wohnungen angewendet werden müssen. Die Durchführung des Wohnungsnutzungsvertrages wurde der Stiftung Bergheim übertragen. — In Granaßl ist ein Schieferdecker von einem Dach gestürzt und schwer verunglückt; er mußte ins Krankenhaus übergeleitet werden. — Ein Mittelweiba schwemmt auf der Hainstraße zwischen den beiden Immobilien, ein Quadranten aus Serfersbach und ein Viehstandort aus Daritz, erlitten lebensgefährliche Verletzungen. — Aus Angst vor Brände läuft sich in Blauen i. S. ein 18jähriger Einzelhändler, der als Hausebürste in einer Gastwirtschaft beschäftigt war, in seiner Dienststelle aus dem vierstöckigen Stockwerk in den Hof und warb bald darauf an den dabei erlittenen inneren schweren Verletzungen.

**Stadt-Chronik.****Todesanzeigen.**

Unzählig sind die Traueranzeigen, die seit vier Jahren die Zeitungen füllen. Unfehlbar das Leid, das uns ereignet, wenn wir immer wieder erfahren, wieviel junge blühende Menschenleben dieser Krieg als Opfer fordert. Der Gram, der aus den vielen Anzeigen spricht, ist der gleiche überall, aber wie verschieden ist die Form, in der er der Welt durch die Zeitung kundgetan wird. „In tiefer und doch stolzer Trauer“, das war eine Wendung, die man nicht selten im ersten Kriegsjahr fand. Sie ist seither verdrungen. Um so häufiger finden wir jetzt die Mitteilung, daß Eltern den zweiten, den dritten Sohn, wenn nicht noch mehr Söhne opfern müssen.

Unter einiger Sohn, die Hoffnung ihres Alters“, welcher Name liegt in diesen Worten. „Mein sonniger lieber Sohn“, sagt eine Witwe, die nun ganz einsam geworden ist. „Mein verhängnisguter Mann“. „Der treubesorgte Vater meiner Kinder“, immer fehren diese Wendungen wieder. Traueranzeigen kommen, alle Adelsfamilien teilen mit, daß der Geschlecht nun ausstirbt. Oft füllen lange Ehrentafeln die ganze Anzeige. Häufig werden eine ganze Reihe von Orden und Ehrenzeichen angeführt, die der Verstorbene sich erworben hat. Manche Wendungen nutzen wie Wünsche an. Die Familie will die öffentliche Aufmerksamkeit auf ihr Leid lenken, will bewundert sein, wie standhaft sie sich dem unerhörlichen Notstand des Schmachts fügt. Arbeitgeber zeigen in langen Spalten die Reihe ihrer Arbeiter, die in jüngerer Zeit gestorben sind. Freunde und Arbeitskollegen widmen einer Zahl kreuer Freunde einen ehrenden Nachruf. Obersten, Hauptleute und andere Offiziere melden die Verluste, die ihr Regiment erlitten hat. Wer mondet, der jetzt stirbt, hat von Anfang an in treuer Pflichterfüllung dem Vaterland gedient. Von vielen Gefallenen wird berichtet, was sie in ihrem Leben schon in Friedenswesen geleistet haben, was sie nicht nur für die Familie, was sie für die Menschheit geleistet haben oder noch hätten leisten können. Soldaten werden den Tod einzugsberechten, der sie immer freundlich und anständig behandelt hat, der ihnen ein häretischer Freund war und so gut wie möglich für sie geforgt hat. Ein Deutnant teilte den Tod seines Bruders mit, den eine Kugel traf, als er ihn schwer verwundet aus dem Gewühl des Schlachtfeldes zu retten suchte. Sein Stand, sein Beruf, in dem nicht Tote zu verzeichnen sind. Treue Pflichterfüllung wird fast jedem nachgerühmt, ob alt oder jung, ob vornehm oder gering. Sie haben ihr Leben hingegeben für das Vaterland. Sie sind Väter des Weltkrieges geworden.

Immer fehren die gleichen Wendungen wieder. Und doch sondert ich dieser Lage eine Anzeige, die anders lautet als die vielen, die in den langen Kriegsmonaten erschienen. Es gehörte Mut zu dieser Anzeige. Vielleicht musste sie deshalb so besonders hervorheben. Nach 2½-jährigen Kämpfen verschafft nach 16-jährigen Frontenlager in einem Kriegslagerviertel mein lieber Bräutigam, der treue Vater meines Kindes. Mit ihm ging ein gutes treues Herz von uns, das mir nie vergehen wird.“ Unterzeichnet war der Name der Braut mit ihrem Löcherchen Trudchen. Eine ganze traurige Geschichte spricht aus dieser Anzeige. Das Paar hatte wohl keine Möglichkeit, sich Friedstrassen zu kaufen. Vielleicht Latten harthölzige Eltern die Heirat nicht dulde, wollen vielleicht jüdische Eltern die Heirat bei dem nächsten Urlaub stattfinden. Der Fall an sich ist ja nicht vereinbart. Doch die Braut aber den Mut hat, sich öffentlich zu dem Verstorbenen zu befreien, das ist ein seltenes Zug. Niemand soll glauben, daß er seine Freuden an ihr und ihrem Kind zu erfüllen vertraut hat. Sie röhrt sein gutes edles Herz, den treuen Vater ihres Kindes. Das Kind trägt den Namen des Vaters nicht, aber die Mutter willt jagen, daß sein Andenken dem Kind heilig ist. Vielleicht gibt es auch heute noch Sittenrichter, die an dieser unverheiraten Mutter erütteln. Sie werden den aufrichtigen Mut bewundern, mit dem sich die Braut an dem toten Bräutigam bekannt.

**Wo bleibt das Kriegswucheramt?**

Die Klagen der Hausfrauen über Nichteinhaltung der Höchstpreise seitens der Kleinhändler reihen sich ab. Natürlich fehren sich viele Händler, sowohl es sich um die Höchstpreise, besonders für Beerenobst und Frühgemüse, handelt, überhaupt nicht an die vom Ministerium des Innern erlassenen Höchstpreise. Um sich davon zu überzeugen, hat man gar nicht nötig, sich in die Geschäfte selbst zu begeben, schon ein Blick in die Schaufenster genügt zu der Feststellung, daß die Händler sich mit Verachtung über die festgesetzten Höchstpreise hinweglegen. Man weiß unter solchen Verhältnissen wirklich nicht, worüber man mehr klagen soll, ob über die Ungeniertheit der Händler oder über die — Nachsicht der behördlichen Organe.

So ist mit Wirkung vom 3. Juli an z. B. für Früchte wie Beeren mit Kraut der Höchstpreis für ein Pfund auf 44 Pfennig festgesetzt worden. Seitdem soll bereits oft Tage vergangen, aber noch heute sind in allen Gemüsegeschäften dicke Zwischen mit 55 Pfennig ausgezeichnet. Und zu diesem Preis werden sie auch verkauft. Will eine Hausfrau nur 44 Pfennig bezahlen, so wird sie, wie dies tatsächlich vorgenommen ist, vom Händler ebenso ausgelöst. Ganz ähnlich verhält es sich mit der sogenannten Matzübe, die man in andren Gegenden nur als Wollstrübe kennt und die auch in andren Seiten lediglich als Viehfutter diente. Jetzt kann sie aber wieder zur menschlichen Ernährung dienen, weshalb wohl auch die Bezeichnung Matzübe gewählt worden ist. Das hört sich jedenfalls schöner an. Für diese Rübe, deren Nährwert ein ganz minimaler ist, gilt ein Höchstpreis

von 20 Pfennig, die Händler fordern aber noch wie vor 25 Pfennig.

Ganz toll liegen die Verhältnisse bei dem Frühobst. Für rote Johannisbeeren werden 1,50 M. und noch mehr für das Pfund gefordert und bezahlt, obgleich der Höchstpreis 60 Pfennig beträgt. Erdbeeren waren vergangene Woche, obgleich der Höchstpreis mit 1,65 M. doch schon unglaublich ist, nur zum Preis von 1,95 M. erhältlich, indem von den Händlern erklärt wurde, es seien die letzten, und die seien eben teurer. Kirchen sind bekanntlich auch eine sehr rare Ware. Besonders scheinen jüdische Kirchen nicht mehr zu wachsen, jendem die Landessteuern für Ost und Gemüse auf den jüdischen Einfall gekommen ist, für außerjüdische Kirchen einen Höchstpreis um zehn Pfennig übersteigenden Preis zu bewilligen. Diese unverständliche Ausnahmebewilligung reicht in auch förmlich zur Umgehung der Preisvorschriften.

Das Publikum ist natürlich absolut nicht in der Lage, irgendwie kontrollieren zu können, ob die Kirchen, die ihm der Händler abläßt, in Sachsen oder außerhalb der weißgrünen Pfalz gewohnt sind. Obendrein müssen die Käufer überhaupt froh sein, wenn sie ein Pfund Kirchen ergattern können. Gewissenslose Händlerkreise nutzen die gegenwärtige Lage der städtischen Kaufleute eben weidlich aus in dem Bewußtsein, daß die Behörden nicht nur ein Auge, sondern beide Augen zu drücken. Ganz toll liegen die Dinge bei den Heidelbeeren, für die 1,20 M., 1,50 M. und noch höhere Preise gefordert werden, obgleich der Höchstpreis 80 Pfennig beträgt. Die Händler erklären die höheren Preise nicht damit, daß sie die Waren nur hinterher bekommen und auch viel mehr bezahlen müssten.

Wie gelogen, und das eben keine Einzelerscheinungen, sondern Unsitzen, die sich auf dem Lebensmittelmarkt verbreiteten haben. Mit Einzelanzeigen, zu denen sich der Verbraucher angelicht, der herrschenden Lebensmittelnot auch nur sehr entziehen kann, in die Mißstände deshalb auch nicht bezugnehmen, hier lauern nur eine systematische und scharfe Kontrolle durch die zuständigen Behörden Wandel. Wie jetzt die Dinge liegen, stehen die Höchstpreise nur auf dem Papier!

**Wehmstige Erinnerungen.**

Wohin das noch führen soll, ist gar nicht abzusehen. Die Lebensmittelkreise flicken schweif in die Höhe als ein Laubrohr bei hellem Sonnenlicht, und ein normaler Geldbeutel kann diesen Aufzug nicht mehr mitmachen. Würde mir doch neulich für ein Schuhstück der hochströmende Preis von drei Mark abgefordert, was mich fast einer Ohnmacht nahe brachte. Als der Wirt meinen Zauf aus erkannnte, führte er zur Begründung an, er zahle für das Pfund Schuh 24 Mark. Dafür konnte man früher einen ganzen ausgewaschenen Schuh kaufen! Ich habe mir natürlich kein Schuhendrot gekauft, aber im Geiste stellte ich weinrote Vergleiche zwischen ein und jetzt an. In meiner Jugend kostete in meiner Heimat auf dem Lande ein Schuhendrotbrot (und was für eins!) nur einen Groschen.

Denn man in einer stillen Ecke sieht und dem Treiben der Wirtschaftsgäste zuschaut, kommen einem älteren Gedanken. So ging es mir auch gestern abend. Ein Guest forderte eine Zigarette und fragte vorsichtshalb nach dem Preise. „Von 50 Pfennig ab!“ berichtete die Kellnerin. „Aufwärts oder abwärts?“ — „Natürlich aufwärts!“ — Er bestellte eine 70 Pfennig. Es war eine richtige Feineuerzigart, die früher die Männer im Freien rauchten zum Schutz gegen die Fliegen. Diese selbe Zigarette kauften wir in meiner Jugend drei Stück für einen Groschen, wahrscheinlich war sie damals noch besser als heute. Und ein Steinbäcker, besser gelogen Steinbäcker-Gesell, kostete heute eine Mark fünfzig, während wir ihm einstmal an der Quelle für fünf Pfennig tranken. Ein Gros kostet heute zwei oder drei Mark. Vor Jahren gab es noch einen trinkbaren Grog für fünfzehn Pfennig, und wo man einen höheren Preis forderte, erklärte man dies für eine elende Bentelschneider.

Auf dem Heimwege sah mir die Anekdote von dem Frachtfahrerma ein, der in einem Dorfwohnhaus eine Kiste abzuladen hatte. Die Wirtin wollte ihm etwas zugute tun und fragte: „Was willst bei dir trinken? Ein Buddel Beer, einen Schnaps oder lieber ein Glas Grog?“ Und der Fahrer antwortete: „Geben Sie mir ein Buddel Beer und einen Schnaps, und in der Tisch, daß ich das trinke, kann Sie mi den Grogs trinken!“ Das sind vergangene Zeiten. Sie fehlen niemals wieder, wenigstens wir älteren Leute werden sie nicht mehr erleben.

**Anfechtung der Ehelichkeit eines Kindes.**

Die Frage, ob ein in einer Ehe oder nach Auflösung der Ehe innerhalb gewisser Zeit geborenes Kind ehemlich oder unehelich ist, kann nur von dem Mann allein gestellt und zur gerichtlichen Entscheidung gebracht werden. Der Mann hat allein zu bestimmen, ob das Kind als ehemlich gelten soll oder nicht. Er kann das Kind selbst dann als sein ehemliches Kind anerkennen, wenn Beweise dafür vorliegen, daß es sein Kind nicht ist. Aber der Mann kann dem Kind nicht die Ehelichkeit zu jeder Zeit und durch einfache Erklärung absprechen. Dafür sind durch das Gesetz bestimmte Formen vorgeschrieben und ist die Bestreitung der Ehelichkeit an eine Frist gebunden. Wenn einmal die Ehelichkeit durch Nichtausübung der Anfechtung anerkannt ist, kann sie nicht mehr bestritten werden.

Will nun der Mann das Kind nicht als ehemlich anerkennen, so muß er die Ehelichkeit durch Erhebung der Anfechtungsflagge anfechten. Die Klage ist gegen das Kind und nicht gegen die Mutter zu richten. Dem Kind wird vom Pfleger für den Rechtsstreit gestellt. Es wird alsdann durch gerichtliche Entscheidung ein für alle mal festgestellt, ob das Kind ehemlich ist oder nicht.

Die Anfechtung der Ehelichkeit muß binnen einem Jahre von dem Zeitpunkt an erfolgen, wo der Mann von der Geburt des Kindes Kenntnis erlangt hat. — Durch die Anfechtungsflagge gegen das Kind ist nicht bedingt, daß auch die Scheidungsflagge wegen Scheidsatz erfolgt.

Wird die Ehelichkeit eines Kindes erst nach dem Tode des Mannes in Zweifel gezogen, so kann die Unehelichkeit nur dann geltend gemacht werden, wenn der Mann schon bei seinen Lebenszeiten die Ehelichkeit in der vorgeschriebenen Weise angefochten hatte oder doch bei seinem Tode das Recht der Anfechtungsflagge noch nicht verloren hatte. Jeder, der ein Interesse daran hat, kann die Unehelichkeit geltend machen, wenn er die Voraussetzungen nachweisen kann. Hat der Mann dagegen die Frist zur Erhebung der Anfechtung überschritten, verstreichen lassen oder hat er das Kind in redtagengänger Weise als ehemliches anerkannt, so kann niemand mehr die Ehelichkeit des Kindes bestreiten.



## Ueberfluß.

Roman von Martin Underseen Regg.  
Einzig autorisierte Uebersetzung aus dem Dänischen  
von Hermann Kiv.

„Du siehst du's!“ sagte der Vater eifrig. „Daran kann nicht liegen — durchaus nicht. Ich habe gestern abend zwar man gedacht; es ist nicht gerade die Vergangenheit, die ich vermisste, aber ich bin enttäuscht. Nun hab ich so viele Jahre lang darauf gefreut, gern mir zu gehörten und zu sitzen und warten zu können, wie ich wollte, und es ist alles nur leer, all das Begehrungswohl ist fort, kann mich nicht einmal daran erfreuen, denn ich vergesse mich, wie unerträglich die alten Verhältnisse waren, und muss mich jeden Augenblick selber daran erinnern. Und wenn es doch ekelhaft und unleidlich — nicht wahr? ander waren wir uns doch einig. Was?“

„Die Freiheit bedeutet ja keinen Lixx,“ juhr der Vater fort. „Dein Winkel in einem ausgefroren und gereinigt, es reicht. Aber ich bin zu alt dazu, mir selber neuen Inhalt geben. Als das Alte mir als Brille diente, konnte ich das sehr leben und mich daran erfreuen und mich danach schenken; da, ich bin wie einer, der seine Brille verloren hat und verlust nichts mehr sehen kann. Darum vergehe ich ja jetzt, was die Vergangenheit war, und wünsche mich in sie zurück — nicht um ihrer selbst willen. Eine Brille ist doch sehr als gar nichts.“

„Ehrebarer Muff! Haussfreunde und Duldsameit! Verlorene Sittlichkeit!“ rief die Tochter vom Fenster, hübsch gekleidet mit Kleid vor dem Alten! Gut bürgerliche gewichtige und Aufführerideen — unter der Bettdecke!“ Karl

war langsam und leidenschaftslos, als ob er aus einem Zug vorlasse. „Heute, Vater, und alles andre soll dir möglich zuteil werden. Du und deine Generation vergessen es ja doch nicht, in Wirklichkeit zu liegen; aber heute, du konntest in der Idee wieder jeden Tag, jede Stunde leben! Heute, lieber Vater, darum du dein ideales Leben suchst — in den Wolfen — leben kannst!“

Der Vater blieb ihn lange an. „Heute wirst du boshaft,“ sah er und ging zu Torets Fenster hinunter.

Über Karl war durchaus nicht boshaft. Es durchdrangte ihn von Zeit zu Zeit bloß ein wenig, während er hinter sich und in die schwere, bleigraue Luft hinauswachte, wo die Schwalben auf und ab flogen, sich im Fluge in dem weichen Hauch nach oben wandten, sich traten und trennen und sich wieder traten — bei ihrer ruhelosen Sonnengang.

Während er ja dasaß und starnte, gewährte er Tage, der die Blumen kam, eine Angelrute über der Schulter, lag in der Richtung auf das Haus zu und war wie gewöhnlich etwas überflüssig beschäftigt; auf seinem Wege über die Straße stieß er mit dem Fuß an die frischen Maulwurfslöcher, so daß die Erde umherwirbelte. Im einen Mundwinkelet war eine kleine Tonpfeife. Karl hörte ihn die Blüte unten dem Blut abtreten und die Treppe herauskommen.

Tage lebte sich schwiegend auf einem Stuhl am Ofen, wo die Tonpfeife überm Kohlenkasten aus und steckte sie in Tasche; dann sah er müßig da, ohne etwas zu sagen; sein ist, der demjenigen Karls beständig ausreichend, war sehr befriedigt.

„Ist dir etwas in die Quere gekommen?“ fragte Karl.

„Ja Haus,“ erwiderte Tage mit mühsamem Schniefen,

„Haus ist man dabei, uns auf die Straße zu legen.“

„Aber wer denn?“ fragte Karl erstaunt.

Der Vorstand des Abstinenzvereins! Man hat

ihm in einer Hafenskneipe überrascht, nachdem man ihm

aufgezogen hatte; und da hat man ihn gleich hinausgeworfen, — das kann den Leuten ja niemand verbieten.

Der Gemeine besteht darin, daß sie selber einen Mann

setzen wollen, um ihn zum Trinken zu animieren. Kauf-

haus, Bäckerei und Schreiner From haben das Ganze ins

gezeigt.“

„Aa, ja waren eigentlich wohl in ihrem guten Recht.“

„Ja nicht schon seit längerer Zeit schlimm mit ihm?“

„Nennt, etwas hatte er sich ja aufzuhören kommen lassen;“

„ja, er hätte darüber wegkommen können, wenn es

gelungen wäre und er die Stellung behalten hätte.“

„Aa, nun ist er jetzt! Er rappelt zu Hause zwischen den

Wänden und faselt davon, er werde den alten Hund

umschnuppern. Und dann singt er, du, — ich hab ihn früher nie so gesungen, — es ist geradezu widerwärtig. Er müßte

doch sterben, — müßte folgeschlagen werden!“

„Es lohnt nicht, sich das so zu Herzen zu nehmen,“ sagte

der Vater, „die Welt ist vollmächtig.“ „Du solltest lieber dafür sorgen,“

„da du doch über den Kopf bekannt. Ihr könnet heut Nacht

ich nicht unter offenem Himmel liegen.“

„Ich will nicht das geringste damit zu tun haben,“ sagte

der Vater, „Wieder geh ich nicht mehr nach Hause, —

wenn um meine Sachen zu holen. Mutter hat übrigens

eine Wohnung gemietet und Bischleute bestellt, also für

die Verwendung, ich kann recht gut losgehn. Und

„will ich auch tun.“

„Deine Mutter?“ fragte Karl erstaunt. „Dann muß

es ein ganzer Herd sein. Ich hätte eigentlich gedacht, du

hättest dich den Kopf halten und vor Ver-

wüstung sicher sein.“

„Nein, Mutter bleibt sehr ruhig dabei, — wie sie das

immer bringt, begreift ich nicht. Denn sie kann doch die Zeit

sozial verpasst haben, als Vater total betrunken bald

bald da lag und die Leute ihn auf einem Schubkarren

tragen — wie ein geschlossenes Schwein. Ein ganzes Ver-

gnügen, dat er im Laufe der zehn Jahre verloren, — dreißig-

ja, wie er selbst sagt. Aber nun hat er sie sich wieder

zurückzuholen, und da kann er ja postwendweise wieder

zurück anfangen.“ Tage lachte bitter, — „Ja, Mutter hat

jetzt die Liebe zu fühlen gekriegt; das war keine kleine

Stimme, die Heyen einigermaßen zusammenzuhalten und sich

zu etwas Trotz zu verschaffen. Aber sie hatte damals

noch keine Eisenatur — und guten Humor.“

„Und ich habe gedacht, deine Mutter wäre immer so

gebräuchlich gewesen, — stark nervös?“ sagte Karl, mehr und mehr erstaunt.

„Damals nicht! Das kam erst später, als sie es gut hatte und Vater aufhörte zu trinken. Verschick's, wer kann, aber man sollte meinen: sie kommt es nicht vertragen, daß es ihr gut ging. Und nun läßt sie selber den Alten wieder mit Getränken und macht ihm weiß, er sei jähwach und brauche das. Sie hat ihn dazu veranlaßt, seinem Gelöbnis unterzuwerfen; man sollte beinahe glauben, sie wünschte sich die alten Seiten zurück.“

„Das ist ja geradezu verbrechlich! Und nun legt sie selber mit Hand an?“

„Klage nicht! Aber sie wird wohl bald genug davon kriegen, — wenn er erst richtig anfängt. Und ich geh jetzt los! Hätte ich nur fünfhundert Kronen, dann würde ich nach London reisen und mich zum Athleten ausbilden. Aber der Alte will nicht damit heraustrücken, er ist ein gar zu geiziger Kerl.“

Karl überlegte: „Vielleicht könnte ich sie die verschaffen! Wann willst du fort?“

„So schnell wie möglich! Ich kann das nicht länger auszuhalten.“

XXX.

Eine Woche später ging Karl am Vormittag zur Stadt. Er wollte den Buchhändler aussuchen und einige Fleißbandsbücher und Karten beschaffen; bei ihm wollte er auch, wie verabredet war, den Vater treffen, der zur Sparkasse gegangen war, um Geld abzuheben. Schon an demselben Tage, an dem Tage den Wunsch äußerte, nach London zu reisen, hatte Karl Schritte getan, um das Geld zu verschaffen, aber die kleine Sparkasse hatte vermutlich nicht über große Summen zu verfügen, denn sie verlängerte eine Woche Frist zur Bezahlung des Betrages.

Auf dem Wege nach der Stadt erblickte Karl den Kandidaten, der zusammen mit zwei Arbeitern auf dem hohen Abhang nördlich vom Weg stand. Sie hatten Schaufel und weissgerichtete Stöcke in die Erde gesteckt und mochten mit langen Wehbändern. Karl grüßte, aber der Kandidat sah ihn entweder nicht oder tat wenigstens so.

In dem Buchladen trat er den Vater und erhielt das Geld, und dann ging er sofort wieder hinaus, um Tage aufzusuchen.

Mechanisch wanderte er nach dem Abstinenzlagerheim hin, und erst als er die nächsten Fenster sah, die schwärz und leer in die Lust gafften, entnahm er sich, daß es nichts nützen könnte, hier zu suchen. Gleichzeitig fiel ihm Tages Drohung ein: nicht mehr nach Hause zurückzufahren; aber da Tages später nichts davon erwähnt hatte, daß er von Hause fortgezogen sei, mußte Karl dieser Drohung weiter kein Gewicht bei, sondern ging über die Straße, um die gegenüberwohnenden Leute zu fragen, wohin Sörensen gezogen sei. Da bestätigte er ein Ende schriftstellerisch den Vater drog.

Das fröhliche Schauspielergesicht des Vaters war in lebhafter Bewegung, und er kam mit ausgedrehten Armen auf Tages zu. Er nahm Karl unter den Arm.

„Ich bin auf der Suche nach Tage Sörensen,“ sagte Karl.

„Ah, der junge Goliath! Dann müssen Sie mit mir die Straße hinuntergehn, denn der Vater wohnt da an der Ecke, gleich am Hofen. Hö, brillant, brillant, erst vor wenigen Tagen ist er als Abstinenzlagerwart vor die Tür gesetzt worden, und nun ist er schon dabei, sich die Konzeßion als Gastwart zu verschaffen! Sollte man nicht glauben, daß alle Subsistente verjährt Seines sind? Beide haben doch diese wunderbare Eigenschaft gemeinsam, die Bitrone bis zum äußersten auszupressen und so viel wie möglich aus den angebotenen Anlagen herauszuholen.“

Eine hundert Meter weit blieb er plötzlich stehen, schaute zur Erde und rief, ohne sich umzudrehen:

„Reisen Sie in der nächsten Woche?“

„Nein . . . rief Karl von der Treppe zurück.

„Gut, g-e-i-t.“ (Fortsetzung folgt.)

## Grand Seille.

In den Nordostländern der Drogen, nahe der Ostseegrenze, in grüne Wälder gebettet, liegt das Schloß „Grand Seille“. Ein herrliches Gesamtum, frei von überladenen ornamentiellen Schmuck an Gebäuden, keine kostbaren Figuren, Waffenrüstungen und Brosten im Parterre, aber idyllisch, in verträumte Schönheit von alten Eichen- und Buchenbäumen umgeben, ist es eine Stätte weltabgelegener Einsamkeit, an der das Leben geräuschvoller Strom in eine, behagliche Ruh mündet. Oder richtig, daß war Grand Seille bis zum Kriegsausbruch.

Dann schon in den ersten Tagen des Krieges brachte die Schlacht ehrfürchtig das Dorf in Trümmer. Nun liegt es schon fast vier Jahre öde und verlassen; seine Bewohner sind geflohen, Gärten und Saat verwelkt, die Viehweiden Wege von Unrat überwuchert, und die leeren Fensterhöhlen der Häuser blenden gespenstig in die Nacht. Unter den Baumriesen des Waldes gehen Menschen auf und ab, von Zeit zu Zeit bleiben sie stehen, blicken durch das Laubblatt nach den Eichen und träumen von Heimat und Frieden.

Auf der Straße, die vom Dorfe B. nach Grand Seille führt, bewege sich in einer leuen Sommernacht eine Gestalt vorwärts. Der Mond war lange Schatten auf die Straße, unter deren Schutz sich die Gestalt direkt an dem die Straße begrenzenden Walde hindringt. Von überall herangebläst, in jungen Altbäumen spärlich und hörig, ist der Wind, der durch die Zweige und Blätter des Baumes fließt.

„Aa, ja waren eigentlich wohl in ihrem guten Recht.“

„Ja nicht schon seit längerer Zeit schlimm mit ihm?“

„Nennt, etwas hatte er sich ja aufzuhören kommen lassen;“

„ja, er hätte darüber wegkommen können, wenn es

gelungen wäre und er die Stellung behalten hätte.“

„Aa, nun ist er jetzt! Er rappelt zu Hause zwischen den

Wänden und faselt davon, er werde den alten Hund

umschnuppern. Und dann singt er, du, — ich hab ihn früher nie so gesungen, — es ist geradezu widerwärtig. Er müßte

doch sterben, — müßte folgeschlagen werden!“

zu leben. Streng fragte er ihn, was er wolle und wie er bisher gekommen sei. Doch er blieb zu Worte fern, erklärte ihm der Wachmann, ich für verschwiegen und führte ihn zum nächsten Offizier. Im Untergaude, beim Sehen eines Wachposten, war der Hauptmann nun näher zu erkennen. Die Kleidung ließ darauf schließen, daß der Mann den wohlhabenden Schichten angehörte. Das Gesicht mit einer hässlichen Narbe zeigte interessante Nähe, und das lange, schneeweiße Haar war ihm als einen Siebziger erschien. Um Augen und Mund lag ein schmeichelnder Ausdruck, es schien, als ob nicht nur die Zeit der Jahre auf dem Alten brüte.

Stattdessen wurde in ihm sofort ein Spion vermutet und Verdacht und Durchsuchung benympt begonnen. Doch es war nichts Auffälliges zu finden, berechnetelich ließ der Kreis aufs über sich ergehen. Als die Durchsuchung beendet war, bat er, sich legen zu dürfen; wie es schien, durchlebte ein Schwachsinn den alten Körper. Den Kopf in die Hände vergraben, schaute noch einen Augenblick auf die am ihm gesetzten Fragen. Bis der Offizier den Mat zu rufen hoffte wollte. Der rückte hoch auf und sprach mit tonlosen Stimme: „Teil, Herr, will Ihnen sagen, wer ich bin und was ich hier wollte. Wenn es möglich ist, unterbrechen Sie mich nicht. Haben Sie mich angeholt, dann tun Sie mit mir, was Sie für gut halten.“

Er lehnte sich wieder und fuhr fort: „Ich war bis zum Kriegsausbruch der Besitzer von Grand Seille. Als in ferne Landeshauptstädte reisten die Grönungen, die mich mit dieser Stätte verbunden. Ein langes Leben durfte ich hier gute und hohe Tage leben. Hier habe ich gewirtschaftet und gehoben, gespart und gespart und gelitten. Eine liebe Gottin war mir treue Gefährerin, und in toller Freude lobte ich beide Söhne heranwachsen zu tüchtigen, ehrenhaften Männern. In schweren Tagen der Not — und diesen habe ich leider viel erlebt — flüchtete ich immer von einem ruhigen Lebensabend, hier auf Grand Seille. Hier ausruhen durften nach östlicher Fahrt, nachdem das Ziel erreicht war, draußen unter den alten Eichen sitzen und zurückzuhören können auf ein hartes Leben, schenken mir Lohn und Belohnung für harte Außarbeiten in schweren Tagen. — Herr, bitte aufhören zu reden! Sie sind höchstens neunzig Minuten hier gewesen.“

Der Alte machte eine Pause. Der Offizier leitete Offizier betroffen ihm mit prüfenden Blicken, im nebligen Schein der Sterne waren die Flügel des Sprechenden nur undeutlich zu erkennen. „Ja, ja anders,“ wiederholte dieser jetzt mit einem leisen Seufzen. „Ich wurde in Deutschland als Spionagesverdächtig interniert und blieb ohne jede Verbindung mit den Freunden, ohne Nachricht über das Schicksal meines Sohnes. Ich nach einem langen Jahre erfuhr ich, daß meine Ehefrau auf dem Schloßhof gestorben sei, und daß Grand Seille in Trümmern liege. Herr, dieses Unglück ward mich fast zu Boden. Weil mich nochmals aufschreckte, daß mir der alte Kunz, mein geliebter Grand Seille auch noch seiner Herkunftsmutter noch einmal leben zu dürfen, nach einmal die Stätte zu betreten, an der ich mit Seine Frau und Sohn hinge, die mir vom Schlafengehen nochmals meine graustädtigen Tage vergolden wollten. Doch, vorbei, der Tod, der Tod ist austerränkt.“

Der Kreis setzte sich wieder und verschloß den Sprechenden. „Der Kreis trog seiner Darstellung zu,“ bestätigte der Offizier auf dem Kreis trog seiner Darstellung zu, und doch er sich aufstellen lassen mußte. Die Begleitmannschaft standen schon bereit und der ehemalige Besitzer von Grand Seille trat hinaus in den Schloßgarten. Der junge Tag lächelte eben seinen ersten Sohn über die Erde, der Mond war im Begriff im Welten hinter den Wäldern zu versinken. Noch einmal ruhten die milden Wände des Kreises auf der Umgebung und sandten Abdrücke daran. Ohne sich umzusehen schritt er zwischen den Soldaten durch das zerfallene Tor zur Stelle entlang. An den Wipfeln der Eichen und Buchen rauschte und rauschte es. Sie sangen einem Mädel das leise Lied der Heimat zu.

A. G.

## Vom Chronik.

Eine Welt-Todesstatistik. Die Neuapostolische Kirche sucht die durchschnittliche tägliche Zahl der Totenfälle in der ganzen Welt festzustellen

## Dresdner Kalender.

Theater am 11. Juli. Residenz-Theater: Hamlet und Orest (50%); Wenn Männer schwimmen (7%). — Central-Theater: Ludwig XIV. (7%).

Reichen-Theater. Für den erkrankten Herrn Adolf Wagner ist für den Rest des Monats Juli Hans Salomon verpflichtet worden, der in Wenn Männer schwimmen die Rolle des Oskar Weiß und in Wittenberg die Rolle des Karl Heinz spielt.

Kunstausstellung Emil Richter. Die Sonderausstellungen von Gemälden des Karlsruher Professors Hans von Volkmann (Landschaften) sowie des Julius Rauch II. Studierungen des jungen Hamburger Künstlers Alexander Friedrich sind nur noch bis Freitag dieser Woche geöffnet; von nächster Sonntag ab: Sommerausstellung des Münsterverbandes Dresden.

## Kleine Mitteilungen.

Ue. und Erstaufführungen an der Leipziger Oper. Die Leipziger Oper wird in der kommenden Spielzeit folgende Ue- und Erstaufführungen bringen: Uraufführung Elga von Erdmann Lendt (in der neuen Fassung). Das Freimannstündchen von Paul Weizsäcker in drei Akten. Verhandlungen über weitere Uraufführungen schwanken zur Zeit noch. Zur Erstaufführung sind unter anderen vorgesehen: Die legit. Rösche, von Wilhelm Raabe; Eugene Onegin, von Peter Nicolaiowski. An älteren Werken sind zur Neuinszenierung bestimmt: Berdis Ballstaff, Donizettis Don Pasquale, Leo Blechs Versiegelt, Berlin's Beatrice und Benedict, Söllmers Veruntene Glorie, Lortzing's Wilhelmin und Veine Schüren, Goldmarks Heimkehr am Herd.

Paula Dehmel ist gestern nach in Siegmar an den Folgen einer besonders heftigen Grippe im Alter von 65 Jahren gestorben. Sie war die erste Frau mit Richard Dehmel verheiratet und — ist es bis an ihr Ende gebunden. Sie hat Dehmels gähnende, schwere und schönen Zeit aus vollem Herzen miterlebt, hat ihrem Mann nicht nur Kinder geboren, sondern ist ihm auch auf gefährlichem Gebiet eine tüchtige Mitarbeiterin gewesen. Die schönsten Dehmelsbücher blieben Hingucker und Klumpen und ihrer kindreinen, leisefröhlichen Seele entsprossen. Als Christerin hat sie zarte Verse gesungen.

## Neue Bücher.

Geschlechtsfrankheiten und Ehe von Univ.-Prof. Dr. v. Notke. München (Hefte). Bilderei, Sammlung gemeinverständlicher Darstellungen, Band 24).

Das vorliegende Buch des bekannten Münchner Spezialarztes gibt eine ganz vorzügliche und für den Laien höchst lehrwerte Darstellung der Verhältnisse, die Geschlechtsfrankheiten vor und in der Ehe bedingen. Der Verfasser beschreibt sich aber nicht nur auf eine Schilderung der tatsächlichen oder wissenschaftlich erforschten Dinge, sondern er begibt sich in ausführlicheren Erörterungen auf das soziale Gebiet und da wird er sich von den verschiedenen Seiten her Angriffe und Entgegnungen gefallen lassen müssen. Es können an dieser Stelle nur einige wenige Punkte herausgegriffen werden; jeder, der sich für die betreffenden Fragen interessiert, sei angeleitet, auf die Zeitschriften dieses Themas zu verweisen. — Was werden die Kreise, die gegen gegen Blaichols Buch einen Sturm aufgegangen, zu dem Sage Notke sagen? „Gewiss, allerdings nicht allzu häufige Formen der „wilhelmine“ sind, wenn der Einfluss der Geschlechtsfrankheiten abgedämpft wird, wichtiger als staatliche und kirchliche Verordnungen und Rechtsvorschriften alter oder aus anderen Gründen geschlechtlich nicht tätiger Personen.“ Nicht anzufechten sind Notkens Ausführungen darüber, daß die sozialdemokratische Presse und geschäftstreibende Thebaner den Gedanken der Kinderförderung ins Volk getragen haben; einige Seiten später kommt der Verfasser selbst, daß es gerade die demokratischen Kreise sind, die zum Ein- und Zweifürstensystem übergegangen sind. Das Altherrnlied sieht der Verfasser nicht etwa in der Hebung der wirtschaftlichen Verhältnisse, sondern diesen Geboten erklärt er für den „allerwichtigsten“ in der Verkürzung der Schulzeit auf Völker-, Mittel- und Hochschulen, damit vorher der Mann in die Lage versetzt werden soll, mit spätestens 24 Jahren zu heiraten, sieht er das Ideal. Goll wirklich der 24-jährige so reif für die bürgerliche Ehe sein? Bedeutet der Verfasser gar nicht, daß der 44-jährige über die Gefährlichkeit des Lebens und wie alt soll diese bei der Ehebildung sein?!) ganz anders denken könnte, als 20 Jahre vorher? „Die Vergrößerung der Kinderzahl ist nicht die Folge der wirtschaftlichen Verdrückung, sagt er, sondern eine Folge des Hangs zum Wohlleben!“ —

Die Institution, die Hauptwerke der Geschlechtsfrankheiten, erklärt der Verfasser als unauflösbar, wie schon die Geschichte beweist; die Türen sieht er als arbeitsfähige Persönlichkeiten, entsprechend den militärischen Bagatellen, deren Hang zu dieser Lebensweise weiter durch besondere Similitudin, noch durch wirtschaftliches Elend bedingt ist, sondern durch schlechte Veranlagung und schlechte Erziehung. Als ob schlechte Veranlagung nicht auch in angeborener besonderer Similitudin und Hang zu starker jugendlicher Belästigung bestehen könnte! —

Die Reihe von zum Widerspruch reizenden Einzelheiten ließe sich noch lange fortsetzen! Dr. M. C.

Meinungsabstand, Reibelträge II/III, Aufgaben und Grenzen des Einfamilienhauses. Die Beschaffung von Häusern. Von Berthold Voßh. Preis 80 Pf. Verlegt bei A. C. Teubner, Leipzig, 1918. In dem ersten in der Schrift verdeckten Vortrag beschreibt sich Voßh mit der Frage, ob man Einfamilienhäuser zu einem für einen Arbeiter erschwinglichen Preis herstellen kann. Auf Grund einiger Berechnungen kommt er zu dem Schluß, daß für einen Arbeiter das Wohnen in einem Einfamilienhaus möglich ist, besonders dann, wenn er Eigentümer des Hauses wird und ein nicht zu kleinen Stück Gartenlande besitzt, dessen Ertrag einen Zulauf zur Miete liefert. Der Verfasser hat insofern recht, daß wenigstens bisher allerdings nur für die bessergestellten Arbeiter das Wohnen in einem Einfamilienhaus möglich war. Dabei war es nicht notwendig, daß der Arbeiter auch Eigentümer des Hauses wurde. Die Mieten von Einfamilienhäusern, wie sie von mehreren Baugenossenschaften in der Nähe Dresden bemerkbar werden, sind für einen defizitär gehaltenen Arbeiter erschwinglich. Darüber, wie sich die Verhältnisse nach dem Kriege gehalten haben, läßt sich natürlich heute noch nichts sagen. In weiterem, gleichfalls in der Schrift abgedruckten Vorträgen, macht der Verfasser Vorschläge zur Befestigung der Mühelos.

## SARRASANI

MORGEN ZUM LETZTEN MALE  
DER MARMELADEN-KÖNIG

Ab Freitag abend 7½ Uhr das neue patriotische Lustspiel

KAMERAD KNUTSCHKE

In der Hauptrolle der bekannte Komiker

Wilhelm Enger

Außerdem noch der glänzende Juli-Spielplan.

## MUSENHALLE

Vorstr. Löbau, Kesselsdorfer Str. 17, Straßenb. 7, 12, 22.

Täglich 8.10 Uhr. Gente neues Programm!

Lenore!

Briefnitzbad Am Mauspfad n. Linien 5, 7 und 18

Donnerstag den 11. Juli, abends 7½ Uhr

Großes Militär-Konzert

aufgeführt von der Kapelle des 1. Garde-Regts. des Schlesischen Infanterie-Regiments (Leipzig)

Sonntag, 4 Uhr: Konzert Montag, 7½ Uhr: Militär-Konzert

Der Schatzgräber.

Bücher für die Jugend. Volksbuchhandlung.

## Dr. Reinstädtler zurück

Sprechzeit von 9—10 und 1—2 Uhr.

## Meinhols Routen-Führer.

Die Sächs.-Böh. Schweiz 2.00

Nördliches Deutschböhmen 3.00

Dresdens Umgebung 2.50

Das östliche Erzgebirge 2.50

Das westliche Erzgebirge 2.50

Das Jeschken- u. Isergebirge 2.50

Volksbuchhandlung, Wettinerplatz 10.

Einkoch-Apparate  
Einkoch-Gläser

Reise- und Sammelflaschen, Reiseflaschen, Sichtflaschen, empfohlen, für Reisen.

Erbhöher & Söhne

Löbau, Kesselsdorfer Str.

Adolfshof verkaufen

Goldpfeile Leite, Krieger-

Verpackung

Deutschland

Vertrieb

Deutschland

Vertrieb